Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

No. 385. Morgen-Ausgabe. — Verlag von Eduard Trewendt. — **Sonnabend, den 18. August 1860.**

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 17. August, Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr — Min.) Staatsschuldscheine 85¾. Prämienanleihe 116¼. Neueste Anleihe 104¼. Schles. Bank-Verein 77. Oberschlesische Litt. A. 128. Oberschles. Litt. B. 117 B. Freiburger 86 B. Wilhelmsbahn 39¼. Neisse-Brieger 55. Tarnowitzer 35½. Wien 2 Monate 76. Oesterr. Credit-Aktien 69½. Oest. National-Anleihe 59¾. Oesterr. Lotterie-Anleihe 70¼. Oesterr. Staats-Eisenb.-Aktien 126¾. Oesterr. Banknoten 76¾. Darmstädter 75¼. Commandit-Antheile 81¾. Köln-Minden 131. Rheinische Aktien 86½ B. Dessauer Bank-Aktien 14⅞. Mecklenburger 46½. Friedr.-Wilhelms-Nordbahn —. — Aktien fester.

Wien, 17. August, Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 182, 60. National-Anleihe 78, 60. London 129, 50.

(Bresl. Hdls.-Bl.) **Berlin,** 17. August. Roggen: matter. August-Sept. 49⅞, Sept.-Okt. 48¼, Okt.-Nov. 47½, Frühj. 46¼. — Spiritus: behauptet. Aug.-Sept. 18⅛, Sept.-Okt. 18⅛, Okt.-Nov. 17½, Nov.-Dez. 17⅓. — Rüböl: niedriger. Sept.-Okt. 12 1/12, Okt.-Nov. 12⅙.

Telegraphische Nachrichten.

Turin, 15. Aug. Die heutige „Opinione" dementirt die Nachricht, Oesterreich habe an das sardinische Kabinet eine Note, die Landung Garibaldi's auf dem neapolitanischen Festlande betreffend, gerichtet.

Mailand, 15. Aug. Der „Perseveranza" wird aus Turin mitgetheilt, das kürzlich vom Minister des Innern an die Gouverneure erlassene Rundschreiben sei vorzugsweise eine Kundgebung gegenüber dem Auslande. Die Regierung wolle sich nicht die Waffe aus der Hand nehmen lassen; die Erfolge Garibaldi's scheinen ihre Eifersucht erregt zu haben.

Konstantinopel, 8. Aug. Die Mutualis haben Balbek geplündert und die Christen ermordet.

Zara, 14. Aug. Weitere telegraphische Mittheilungen aus Zara melden: Der Mörder des Fürsten Danilo, welcher am 12. um halb 6 Uhr Nachmittags zu Land von Albanien in Cattaro ankam, wußte durch Verkleidung nicht nur die Aufsicht der Polizei, sondern auch jene der treuen Montenegriner des fürstlichen Gefolges zu hintergehen, welche seine Gegenwart unter der Volksmenge, die an dem Meeresufer spazierte, nicht gewahr wurde.

London, 16. Aug. Das Reuter'sche Büreau erhält telegraphisch die Nachricht aus Wien, das große Comite des Reichsrathes werde ein Resumé der Verhandlungen seiner Sitzungen zusammenstellen, und der betreffende Bericht des Ausschusses werde wahrscheinlich am Sonnabend durch den Grafen Clam-Martinitz erstattet werden.

Demselben Büreau wird aus Konstantinopel vom 8. August über die Antwort berichtet, welche die Pforte der serbischen Deputation ertheilt hat. Die Pforte verweigert das Nachfolge-Recht des Hauses Obrenowitsch, bewilligt jedoch die Nachfolge des Fürsten Michael als Herrschers von Serbien. Sie erkennt die Kapitulationen an, welche den Aufenthalt der Türken außerhalb des Festungsbereichs regeln, verweigert die Verleihung einer neuen Verfassung und wird die Mängel der jetzigen untersuchen. Die Rückkehr des Großveziers nach Konstantinopel ist verschoben worden.

Inhalts-Uebersicht.

** Das Frühjahr von 1859 und der Herbst von 1860.

Die gegenwärtige Situation hat eine überraschende Aehnlichkeit mit der kurz vor Beginn des letzten Krieges, nur daß sich die Vorposten, wie damals am Tessin, jetzt am Mincio gegenüberstehen, nur daß der Angriff diesmal weniger von den Franko-Sarden erwartet wird, die aus mancherlei Gründen wenigstens einen einstweiligen Frieden mit Oesterreich halten möchten, als vielmehr von Oesterreich, für welches der jetzige Augenblick die Bedeutung eines: jetzt oder nie! hat, wenn es an die Wiedererlangung seiner verlorenen italienischen Herrschaft oder die Sicherstellung des übrig gebliebenen Restes derselben denkt. (S. dagegen Paris). Jene vielbesprochene, das vorjährige Ultimatum reproducirende österreichische Note scheint in der That dem sardinischen Hofe noch nicht eingehändigt zu sein. Das Gerücht von derselben ist aber an so vielen Orten und mit solcher Bestimmtheit aufgetreten, daß wir seinen Ursprung wohl in den eingeweihtesten und best unterrichtetsten Kreisen der Diplomatie vermuthen und ihm alle Merkzeichen des berühmten voranlaufenden Schattens zuschreiben dürfen.

Stellen wir uns auf den Standpunkt der österreichischen Politik, so bedeutet ruhiges Zusehen zu dem weiteren Verlauf der italienischen Nationalbewegung für sie in der That den freiwilligen Verzicht auf jede Hoffnung einer einstigen Wiedereroberung des Verlorenen, ja selbst auf den zukünftigen Besitz Venetiens. Sollte auch Neapel Sardinien einverleibt und diesem Staate dadurch außer nicht unerheblichen finanziellen Hilfsmitteln noch 100,000 Soldaten nebst einer respektabeln Seemacht zugeführt werden, — sollte später Rom verschlungen und dadurch der territoriale Zusammenhang dieser urplötzlich aufgetauchten neuen Großmacht von einigen 20 Millionen Einwohnern hergestellt werden (und der von Norden wie Süden gleich mächtig vordringenden Bewegung gegenüber wird sich diese Oase der Legitimität, dieser letzte Ueberrest des Italiens von ehedem schwerlich halten können), und sollte diesem neuen Staatsganzen Zeit bleiben, seine neuen Theile den alten zu assimiliren, seine Organisation zu vervollständigen und all seine Kräfte zu entwickeln, dann ist nicht blos die Zurückführung der vertriebenen Dynastien für immer vorbei, sondern auch der Verlust Venetiens nur noch eine Frage der Zeit geworden. Vergessen wir nur nicht, daß die Macht der neapolitanischen Bourbonen und die Armee Lamoricière's die unentbehrlichen Stützpunkte für die auf Eintreten einer reaktionären Rückfluth gerichteten Hoffnungen bildeten, daß es in Gaëta und Ankona war, wo diese Rückfluth vorbereitet wurde, und daß Garibaldi nach Sizilien ging, um durch seine kühne Diversion eigentlich Norditalien zu decken. Jetzt, wo der neapolitanische Thron rasch zu Boden sinkt, um den römischen in seinen Sturz zu verwickeln, wo die Kräfte Süditaliens aber noch wenig organisirt sind und selbst Sardinien mit der Organisation der eigenen Armee noch ziemlich unfertig ist, wo auf der anderen Seite in Deutschland die Schwärmerei für die Minciolinie wieder angefacht ist, und man österreichischerseits sich sogar der Unterstützung Preußens versichert zu haben glaubt, jetzt oder nie hat das österreichische Kabinet zu handeln; die erwähnte Note hat also die innere Wahrscheinlichkeit für sich. Ist sie nicht erlassen worden, so wird sie erlassen werden. Die Truppenanhäufungen in Venetien und Welschtyrol, wie die Verhandlungen mit Herrn von Rothschild sind die besten Illustrationen einer solchen diplomatischen Situation.

Anders sehen sich die italienischen Dinge vom Standpunkte des deutschen National-Interesses an, als vom Standpunkte des österreichischen Absolutismus. Das deutsche Volk hat kein Interesse an der Wiederherstellung von Dynastien, die durch ihre eigene Schuld untergegangen sind. Es hat kein Interesse an Zurückführung der grauenvollen Knechtschaft, unter welcher das geistreiche Volk der schönen Halbinsel so lange geseufzt hat, denn außer dem freien Einheitsstaate unter der mit der Nationalbewegung solidarisch gewordenen Savoyer-Dynastie und dem permanenten Belagerungszustande von ehemals kann es in den Augen Verständiger für Italien keine dritte Möglichkeit geben. Im Hinblick auf die unvermeidliche Rückwirkung, welche die Knechtschaft des einen Volkes auf die Zustände des andern ausüben muß, dürften wohl die Deutschen umgekehrt weit eher ein Interesse für die Freiheit der Italiener haben. Gehen wir weiter, indem wir sagen, daß, mit welchen Augen auch die rein katholische Welt die weltliche Macht des Papstes ansehen mag, doch das paritätische Deutschland und Preußen kein Interesse an dieser Frage hat, und selbst hinsichtlich Venetiens bricht sich in den einflußreichsten deutschen Organen täglich mehr die Ansicht Bahn, daß seine Behaupkung durch Oesterreich kein deutsches Interesse ist, voran nämlich gesetzt: daß durch seine Ueberlassung an Italien nicht irgend ein Machtzuwachs Frankreichs vermittelt wird. Derartig soll auch die Auffassung der preußischen Politik sein. Wir könnten uns dazu gewiß nur glückwünschen.

Hat das deutsche Volk also kein Interesse an der Wiederunterwerfung Italiens durch die Oesterreicher, so ist es natürlich, daß es mit Grauen an einen allgemeinen Krieg denkt, in welchen es um dieses Zweckes willen verwickelt werden soll, und daß die eifrigen Verhandlungen des österreichischen mit den übrigen deutschen Kabinetten düstere Ahnungen und Besorgnisse in ihm aufsteigen lassen. Man hat und gewiß mit Recht gesagt, daß der Bonapartismus die Welt nicht zur Ruhe kommen läßt. Mit viel größerem Recht kann man dies von einem unverbesserlichen, hartnäckigen, durch keine Niederlage entmuthigten Absolutismus sagen, der nun einmal den Italienern kein Recht auf bürgerliche Freiheit und staatliche Unabhängigkeit, ja nicht einmal das auf menschliche Existenz zugestehen will. In den zwanziger, dreißiger und fünfziger Jahren ist er siegreich und blos zum Unheil des unglücklichen Italien auf der Halbinsel eingeschritten. Jetzt, wo diese auf mächtige Bundesgenossen zählen darf, droht er den ganzen Welttheil und speziell Deutschland in den verhängnißvollen Wirbel eines allgemeinen Krieges hineinzureißen, er droht — das Uebergewicht des Bonapartismus zu vervollständigen. Schon in dem gestrigen Artikel der „Breslauer Zeitung" ist auf Pillnitz und auf 1792 hingewiesen worden, auf die damaligen Coalitionskriege, die nur die siegreiche Ausbreitung der ersten französischen Republik beschleunigt und das Aufkommen des ersten Bonaparte nach sich gezogen haben. Die Italiener kann Oesterreich vielleicht niedertreten, aber Italien wird es nie wieder beherrschen. Soll Italien einmal den Italienern nicht gehören, so wird es den Franzosen zufallen, in deren Arme dieses Volk dann naturgemäß sinken wird. Auch die Verbindung Oesterreichs mit dem übrigen Deutschland dürfte dem Kriege schwerlich einen andern Ausgang geben, nur traurige Folgen für Letzteres haben, da sich England notorisch keiner im Legitimitäts- oder Reaktionsinteresse gebildeten Coalition anschließen wird, da es nicht mehr, wie zur Zeit Pitts, um die Worte Lord Palmerstons zu wiederholen, „Geld für dumm geführte Kriege hergeben will, die doch nur mit wiederholten Siegen der Franzosen endigen," da es die Zeit für eine „widerstandsfähige und siegreiche Alianz gegen den Bonapartismus erst dann in Aussicht sieht, wenn sich, wie nach 1812 gegen den ersten, einst auch gegen den zweiten Napoleon die Völker unter dem Banner der Freiheit für Alle erheben werden, statt daß jetzt die vereinigten Dynastien ihm gerade durch ihre Unterdrückungspolitik die Rolle des Befreiers aufzwingen und ihm dadurch alle Chancen des Erfolges von Vornherein in die Hand geben." Oesterreich thut Alles, um die Karten so zu mischen, daß L. Napoleon bei jedem Kriege das ganze übrige Europa direkt oder indirekt für sich hat.

Das deutsche Volk hat gewiß alle Ursache, vor L. Napoleon auf seiner Hut zu sein. Mag es aber auch gerade deswegen auf der Hut sein, daß es nicht durch eine seinen eignen Interessen fremde oder gar zuwiderlaufende Politik aus der festen unangreifbaren Stellung seines eigenen Rechts, bei deren Vertheidigung ihm ganz Europa zur Seite stehen wird, herausgelockt und in eine Bahn gelenkt wird, worin es nicht bloß mit den Rechten eines andern Volks in Conflict kommt, sondern sogar dem Strome der ganzen neueren Geschichtsentwickelung entgegengestellt werden soll, um von ihm — niedergebrochen zu werden. Wenn die öffentliche Meinung in Deutschland sich rechtzeitig über die Situation klar wird, und rechtzeitig und allgemein ihre warnende Stimme erhebt, so mag sie auch diesmal wieder Einfluß auf die Entschließungen der Regierenden gewinnen, und so zu einem wesentlichen Faktor für die Gestaltung der Geschicke unseres Landes werden. Ueber ein sorgloses, schweigendes unbekümmertes Volk kommt das Schicksal, welches unsere Väter zu Ende des vorigen und am Anfange dieses Jahrhunderts getroffen hat. Es erfährt nicht blos die Leiden unsinniger Kriege, sondern auch deren unausbleibliche geschichtliche Vergeltung, die Herrschaft des Auslandes.

Preußen.

Berlin, 16. August. [Vom Hofe. — Vermischtes.] Se. königl. Hoh. der Prinz-Regent gedenkt am 30. d. M. von Ostende hier wieder einzutreffen. Ihre königl. Hoh. die Frau Prinzessin von Preußen ist heute Morgen 9 Uhr in Frankfurt eingetroffen, wollte einige Stunden daselbst verweilen und am Abend in Baden-Baden eintreffen. — Se. königl. Hoh. der Prinz Friedrich Wilhelm wird, äußerem Vernehmen nach, Höchstseine durchlauchtigste Gemahlin am 1. September nach Putbus begleiten, wo die Frau Prinzessin bekanntlich die Seebäder zu gebrauchen gedenkt. Von dort wird der Prinz ohne Aufenthalt hierher zurückkehren, um den zu Anfang Septembers stattfindenden Manövern des Garde-Korps beizuwohnen. Nach Beendigung derselben gedenkt Se. königl. Hoh. die Frau Prinzessin wieder von Putbus abzuholen und dann, am 24. September, mit Höchstderselben sich nach Koburg, zu einem Besuche an den herzoglichen Hof zu begeben, um dort mit Ihrer Majestät der Königin von England zusammenzutreffen. Die Rückkehr von Koburg wird wahrscheinlich in den ersten Tagen des Oktober erfolgen, und nachdem Se. königl. Hoh. der Prinz Friedrich Wilhelm Höchstseinen Geburtstag am 18. Okt. hier gefeiert hat, gedenken Ihre königl. Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin sich noch auf kurze Zeit nach ihrer Besitzung Buschvorwerk im Riesengebirge zu begeben, um dort die unternommenen Neubauten in Augenschein zu nehmen.

Zu Ende dieses und im Laufe des nächsten Monats werden hier viel Fremde eintreffen. In den letzten Tagen des August findet hier nämlich der erste deutsche Juristentag statt, wozu viele Juristen aus dem gesammten Deutschland angemeldet sind; um dieselbe Zeit trifft hier der sogenannte Handwerkertag zusammen. Außerdem beginnt um diese Zeit in hiesiger Umgegend das große Herbstmanöver, dem mehrere fürstliche Personen und eine große Anzahl fremder Offiziere beiwohnen werden. Am 1. September wird die Kunstausstellung eröffnet, und in den letzten Tagen des nächsten Monats findet die vom Kuratorium der Friedrich-Wilhelm-Victoria-Stiftung zur Ausbildung junger Landwirthe veranstaltete allgemeine Ausstellung von Erzeugnissen der Landwirthschaft, des Gartenbaues und von landwirthschaftlichen Maschinen statt, wozu viele Oekonomen ihre Herkunft angezeigt haben. (B.Bl.)

C. S. Die russischen Gesandten, Baron Brunnow in London, Graf Kisseleff in Paris, v. Balabine in Wien und Baron Budberg in Berlin begeben sich, wie das herkömmlich ist, auch diesesmal Ende September oder Anfangs Oktober zu ihrem Kaiser nach Warschau.

In Hofkreisen meint man, daß die Kaiserin-Mutter im Herbst wieder nach Berlin kommen und den ganzen Winter hier verweilen wird.

[Zur teplitzer Zusammenkunft.] Die „N. Pr. Z." bemerkt: Der österreichische Minister Graf Rechberg soll, wie verschiedene Blätter melden, zwei auf die teplitzer Zusammeukunft bezügliche Circular-Noten abgeschickt haben, eine deutsche an die österreichischen Gesandten in Deutschland und eine französische an die auswärtigen Höfe. Ohne auf die geheimen Unterhandlungen einzugehen, theile Graf Rechberg mit, daß eine Verständigung Oesterreichs und Preußens über die deutschen und europäischen Fragen feststehe. — Wir bezweifeln die Richtigkeit dieser Angaben; denn obgleich in Teplitz über alle schwebende „deutsche und europäische Fragen" gesprochen worden ist, so glauben wir nicht zu irren, wenn wir meinen, daß in Bezug auf alle am Bunde schwebenden Fragen in Teplitz keinerlei Arrangement erfolgt ist, oder auch nur beabsichtigt war. Es wird sich nach Ablauf der Ferien am Bundestage zeigen, daß die Fragen dort noch offen sind. Andererseits aber glauben und hoffen wir allerdings, daß die Verhandlungen über die einzelnen Fragen von jetzt an in einem anderem, einem entgegenkommenden Sinne werden geführt werden, weil man sich im Allgemeinen verständigt hat.

— „Zur Sprachenfrage in der Provinz Posen" ist der „Nat.-Z." aus dieser Provinz ein Artikel eingesandt, dem wir folgende Punkte entnehmen: „Nach den amtlichen Feststellungen, an deren Richtigkeit zu zweifeln wir keine Veranlassung haben, zählte die Provinz Posen zu Ende des Jahres 1858: 1,403,628 Einwohner. Von diesen gehörten der polnischen Nationalität an 783,692, der deutschen dagegen 620,936, wenn man — und zwar mit Recht — zu letztern die Juden rechnet, da diese, wenn auch meist beider Sprachen mächtig, doch in ihren Familien sich nur der deutschen Sprache bedienen. Von dieser Gesammtheit stehen im Regierungsbezirk Bromberg 246,852 Polen, 248,196 Deutschen, und im Regierungsbezirke Posen 536,840 Polen, 372,740 Deutschen gegen gegenüber. Es bilden also in jenem die Deutschen, in diesem die Polen die Majorität, während in der ganzen Provinz das polnische Element ein Uebergewicht von etwas über 150,000 Seelen hat. Nach der Religion ferner zählte man an Katholiken 876,714, an Evangelischen 454,399, an Juden 72,075, an Dissidenten 428, und an Bekennern der griechischen Confession 12. Schon diese Zahlenverhältnisse ergeben, daß die vulgäre Vermischung von polnisch und katholisch und deutsch und evangelisch nur bei der polnischen Nationalität zutreffend ist, von welcher nur ein geringer Bruchtheil sich zum evangelischen Glauben bekennt, daß dagegen beinahe 100,000 deutsche Katholiken in der Provinz wohnen. Es ist ferner wohl zu beachten, daß in der Provinz die beiden Nationalitäten nicht in kompakten Massen einander gegenüber stehen. Es giebt vielmehr Kreise, die so germanisirt sind, daß man in Stadt und Land kaum noch einen polnischen Laut hört, und deren Eingeborne nicht einmal der polnischen Sprache mächtig sind; es giebt ferner Kreise mit überwiegend polnischer Bevölkerung, aber es giebt keinen Kreis, welcher nur polnische Einwohner enthielte, und in welchem nicht Deutsche mit Grundbesitz angesessen und eingeboren wären." Die polnische Fraktion im Abgeordnetenhause liebt es bekanntlich, Statistik auf ihre eigene Weise zu betreiben, und obenein die geschichtlichen Verhältnisse in ihren Nutzen zu verkehren, hauptsächlich die Idee des Großherzogthums obenan zu stellen und zu vergessen, daß die Verfassung nur einen untheilbaren Staat mit Provinzen kennt, der keineswegs unter seine verschiedenen Zwecke auch den aufnehmen kann, einer Bevölkerung von drei Viertelmillionen zu einer gegen seine Integrität gerichteten Entwickelung zu verhelfen. So weit das aber geht, ist auf die Sprachverhältnisse die nöthige Rücksicht genommen. Der Correspondent der „National-Zeitung" berichtet darüber: „Die gesetzlichen Vorschriften in Betreff der Justiz sind in den Verordnungen vom 9. Februar 1817 und 16. Juni 1834 enthalten. Jene bestimmt: 1. die deutsche oder polnische Sprache sind nach dem Bedürfnisse der Parteien die Geschäftssprache der Gerichte. 2. Correspondenzen und Berichte sind deutsch. 3. Sind in Prozessen beide Theile nur der polnischen Sprache mächtig, so soll in polnischer Sprache verhandelt werden. Bei Verschiedenheit der Sprachen entscheidet die Sprache des Klägers, in so fern er nur der einen oder der anderen Sprache mächtig ist. Ist der Kläger beider Sprachen gleich mächtig, so wird deutsch verhandelt. 4. Verhandlungen zum Gebrauche beim Hypothekenbuche müssen jedenfalls auch deutsch aufgenommen werden. Letztere Verordnung fügt diesen Vorschriften nur noch die Bestimmung hinzu: daß, wenn irgend eine Verhandlung in polnischer Sprache aufgenommen oder eine Verfügung in dieser Sprache erlassen wird, oder eine Vorstellung in derselben zu den Akten kommen soll, derselben allemal eine deutsche Uebersetzung zur Seite stehen muß, wofür jedoch keine besondern Kosten erhoben werden dürfen. Endlich aber müssen Notariatsakte in beiden Sprachen aufgenommen werden, wenn auch nur einer der Interessenten der deutschen Sprache nicht mächtig ist." Nun ist es mit der Zeit aber immer schwieriger geworden, diesen Vorschriften nachzukommen, denn die Polen haben sich mit großer Geflissenheit von der preußischen Beamtenlaufbahn fern gehalten. „Erst in jüngster Zeit", heißt es in der „Nat.-Ztg.", „wird eine Aenderung dieser Zustände angebahnt. Mehr als früher haben Mitglieder der polnischen Aristokratie sich den Staatsprüfungen unterzogen. Wo sie nur angestellt wurden, da bedienten sie sich sofort bei ihren Verhandlungen des polnischen Idioms, und suchten die deutsche Sprache aus dem jüngsten Besitze zu bringen; natürlich nicht, ohne dem Widerstreben ihrer deutschen Collegen zu begegnen, und nicht, ohne den Geschäftsgang und die Rechtsübung durch Uebersetzungen hinüber und herüber zu erschweren zu verzögern." — Die „N.-Z." macht folgende Schlußbemerkung zu dem Artikel: Aus den oben angeführten gesetzlichen Bestimmungen geht hervor, daß die polnische Sprache von den Gerichten immer nur als Mittel des Verständnisses gebraucht werden sollte, je nach dem Bedürfnisse. Das Recht und die Gerichtsverfassung sind in der Provinz Posen dasselbe wie im übrigen Staatsgebiete; sie sind deutsch, und die Richter, mögen sie dieser oder jener Nationalität angehören, haben nichts anderes zu thun, als die deutsche Rechtspflege in der der Bevölkerung verständlichen Sprache zu üben. Es versteht sich von selbst, daß es nicht die Aufgabe deutscher Gerichte sein kann, eine fremde Nationa

lität zu pflegen; wenn die Polen dies dennoch fordern und für ausführbar halten, so überschätzen sie die Bedeutung, welche die Sprache für das Volksthum hat. Ganz unzutreffend ist der Vergleich mit Schleswig. Dort drängen sich nicht blos den Deutschen, die kein Dänisch verstehen, dänische Richter auf, die des Deutschen nicht mächtig sind, sondern es wird auch das einheimische, dem Lande durchaus gebührende deutsche Recht verstümmeln und bei Seite geschoben, damit nicht etwa dänisches Recht, wie es auf Seeland geübt wird, sondern damit eine eigens zurecht gemachte dänische Willkür, die weder legalen Ursprung noch Charakter hat, an die Stelle gesetzt werden kann. In Schleswig ist regellose Tyrannei, in Posen wird preußisches Recht gerade so gehandhabt, wie in Pommern und Schlesien. Polnisches Recht giebt es in Posen nicht; wenn es ein solches gäbe, und wenn es unterdrückt würde, dann würden die Polen klagen können, daß man ihnen einen Pfeiler ihrer Nationalität rauben wolle. Unter den bestehenden Verhältnissen aber sind sie nur zu der Forderung berechtigt, daß von den deutschen Gerichten die polnische Sprache so viel angewendet werde, als nöthig ist.

Bromberg, 11. August. [Bevölkerungs-Zunahme.] Kaum dürfte es eine zweite Mittelstadt in der Preußischen Monarchie geben, deren Einwohnerzahl sich in kurzer Zeit so beträchtlich vermehrt hat, wie das an unserm Orte der Fall ist. Während Bromberg noch vor 20 Jahren ca. 7000 Einwohner besaß, hat es jetzt inkl. Militär nahe an 20,000 Einwohner. In den letzten Jahren betrug der Zuzug von außerhalb jährlich durchschnittlich 1000.

Danzig, 13. August. Auf die Remonstration des Landraths v. Brauchitsch, daß der von der Gemeinde Löblau hiesigen Kreises zum Schulzen gewählte jüdische Grundbesitzer Lewy unmöglich das Amt antreten könne, da derselbe in diesem Amte gleichzeitig Vorsteher der evangelischen Ortsschule sei, hat, nach dem „D. D.“, der Minister des Innern Graf Schwerin verfügt, daß die jüdische Religion kein Hinderniß sei, das Schulzen-Amt zu verwalten; daß man indeß zum Schulvorsteher einen evangelischen Dorfschöppen wählen müsse.

Deutschland.

Vom Main, 15. Aug. [Die Bundeskriegs-Verfassung.] Dem Vernehmen nach ist von den betreffenden Regierungen der Beschluß gefaßt, der in Aussicht stehenden Mittheilung der in Würzburg vereinbarten Vorschläge zur Revision der Bundeskriegs-Verfassung an die beiden Großmächte den Antrag beizufügen, daß es Oesterreich und Preußen gefallen möge, jetzt ihrerseits am Bunde die Initiative zu übernehmen und nach Erwägung und mit thunlichster Berücksichtigung jener Vorschläge einen neuen Revisionsentwurf ausarbeiten und dem Bundestage sofort bei dessen Wiederzusammentritt vorlegen zu lassen. (B.- u. H.-Z.)

Stuttgart, 14. August. [Ein Dementi.] Der heutige „Staats-Anzeiger für Württemberg“ enthält die nachstehende offiziöse Mittheilung: „Wir sind es dem Publikum schuldig, zu erklären, daß der die Berathungen der Minister von Baiern, Sachsen und Württemberg in Dresden und München betreffende Korrespondenz-Arikel der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“, welchem der seit einiger Zeit in einer mit jenem Blatte übereinstimmenden politischen Richtung sich bewegende „Schwäbische Merkur“ bereitwillig in seiner heutigen Nummer die Aufnahme gewährt hat, eine Reihe ganz entstellter, zum größten Theil aber vollkommen aus der Luft gegriffener Thatsachen enthält.“ — In dem solchergestalt dementirten Artikel war berichtet worden, daß in den erwähnten Minister-Berathungen, welche den militärischen Konferenzen in Würzburg vorausgegangen sind, nicht blos von einer Revision der Bundes-Kriegsverfassung, sondern auch von einer Revision der Bundes-Verfassung überhaupt die Rede gewesen sei.

Oesterreich.

Wien, 14. August. [Die Börse und die Preßpolizei.] Die heutige Börse hat uns gezeigt, daß die scheinbare Erholung gestern nur die Ruhe war, die dem Sturm vorherzugehen pflegt. Konnte man an früheren Tagen noch Anstand nehmen, der Haltung der Börse die Bezeichnung einer Panique zuzusprechen, so hatte sie heute auf diese Benennung den gegründetsten Anspruch. In Wahrheit schien heut Niemand mehr zu bezweifeln, daß ein neuer Krieg vor der Thür ist. Personen, die sonst nicht zu den Verbreitern unwahrer Gerüchte gezählt werden, versicherten, Graf Rechberg habe eine drohende Note nach Turin geschickt, in der dem Grafen Cavour erklärt wird, die kaiserliche Regierung halte sich an den züricher Frieden nicht gebunden, da weder Piemont noch Frankreich ihn respectirt habe; es werde nunmehr seine Position je nach den Interessen, die es zu wahren habe, wählen. Die Bestürzung an der Börse war ganz außerordentlich, viel stärker als am Sonnabend, sie muß auch von außerhalb der Börse leitende Impulse erhalten haben, da nicht sowohl die Spiel- als Schwankpapiere von der Deroute auf's Heftigste erfaßt wurden. Heut am Abend war einige Besonnenheit zurückgekehrt, doch hat sich die Stimmung im Ganzen nicht gebessert. Man wollte wissen, der Kaiser habe in einer mit Carl v. Rothschild bei Gelegenheit der Eisenbahnfeier gehabten Unterredung auf die Pflicht der Finanzwelt hingewiesen, dem Staate hilfreicher bei neuen Gefahren zur Seite zu stehen, als im vorigen Jahre. Auch aus dieser Aeußerung wird die Besorgniß geschöpft, daß die Gefahr sehr nahe sei. — Die Weisung der Preßpolizei an die Redaktionen, Nichts über die Verhandlungen des Reichsraths-Comite zu veröffentlichen, hat zu dem Irrthum Anlaß gegeben, die Plenarverhandlungen würden gleichfalls nicht veröffentlicht werden dürfen. Dies ist so wenig gegründet, daß vielmehr die früher ausgesprochene Erwartung, Berichterstatter der Journale würden zu den Sitzungen zugelassen werden, an Wahrscheinlichkeit gewinnt. Diese Sitzungen werden indeß nicht vor den letzten Tagen dieses Monats, möglicherweise erst mit dem Anfange des Septembers wieder beginnen. Für die bedingte Oeffentlichkeit durch Zulassung von Berichterstattern hat sich besonders der Leiter des Finanzwesens ausgesprochen, während Graf Goluchowski noch als widerstrebend bezeichnet wird. (B.- u. H.-Z.)

[Reform-Aussichten. — Eine ungarische Verschwörung.] Dem „Ami de la Religion“ schreibt man aus Wien: „Es bereiten sich große Aenderungen im Innern Oesterreichs vor. Der Reichsrath wird die Haupt-Lebensfragen behandeln. Das ungarische Programm wird wahrscheinlich angenommen werden. Da aber der Kaiser fest entschlossen ist, Reformen zu geben, so glaubt man, daß alles mit einer innern Autonomie enden wird. Die Bureaukratie stemmt sich dagegen, wird aber unterliegen; denn Kaiser Franz Joseph wird das Versprechen halten, das er dem Regenten von Preußen gegeben hat, und wird in allen Zweigen der Verwaltung Reformen einführen. Jüngst ließ sich der Kaiser über die französische Gerichtsverwaltung Bericht erstatten. Der leichte Gang dieses Mechanismus frappirte ihn. Man gedenkt General-Prokuratoren wie in Frankreich, Geschworenen-Gerichte für Kriminalfälle und Friedensgerichte einzuführen, beabsichtigt den Wirkungskreis der Munizipalbehörden zu erweitern, kurz man will den Weg des Fortschrittes betreten ... — Die österreichische Polizei hat die Fäden einer in Paris angezettelten furchtbaren Verschwörung in Händen. Sie weiß, daß Kossuth deren thätigster Agent ist, und daß der Oberst Türr deshalb in Paris war. Die Echtheit der Nachricht, daß diese beiden Führer von dem Kaiser der Franzosen empfangen worden seien, bezweifle ich, aber sicher ist, daß die revolutionäre Partei eine Erhebung im Innern Oesterreichs beabsichtigt, um den Angriff auf Venedig zu erleichtern. Dem Kaiser von Rußland, der sich bis jetzt zurückhielt, haben die Ereignisse in Neapel die Augen geöffnet. Wenn der Kaiser mit dem Regenten wirklich zusammenkommt, so wird unbedingt eine Besprechung desselben mit allen deutschen Fürsten nachfolgen. Der Umsturz des Königreichs Neapel bedroht das europäische Gleichgewicht zu sehr, (?) als daß die Monarchie dem ruhig zusehen könnte. Man wird bald besondere Dinge sehen und ich wiederhole die Worte des Fürsten Gortschakoff: „Den Bösen täuschen seine Werke oft.“

Pesth, 15. Aug. [Verbot von Fackelzügen.] Der Herr FZM. Ritter v. Benedek hat (offenbar mit Rücksicht auf das bevorstehende St. Stephansfest) folgende Kundmachung d. d. Ofen, 14. Aug., im ganzen Lande angeordnet:

Bereits mit der Kundmachung vom 15. April d. J. habe ich erklärt, daß ich im Interesse des Landes und in richtiger Auffassung meiner Pflicht jeder Beunruhigung der Gemüther durch unbefugte öffentliche Kundgebungen welch' immer Art entschieden entgegen treten werde. Die an einigen Orten des Königreichs vorgekommenen Fälle, daß ohne Bewilligung der Behörden beabsichtigte Fackelzüge zu Ausschreitungen Veranlassung gegeben haben, die sich mit der öffentlichen Ordnung nicht vereinbaren — zwingen mich, derlei Ovationen im Bereiche des ganzen Königreiches bis auf Weiteres unbedingt zu untersagen. Durchdrungen von den aufrichtigsten Gefühlen für das Wohl des Landes und seiner Bewohner, aber auch eingedenk meiner Verantwortlichkeit für die Aufrechthaltung der gesetzlichen Ordnung, sehe ich mich zugleich veranlaßt, die vorerwähnte Kundmachung hiermit allgemein in Erinnerung zu bringen, und mache auf die traurigen Folgen aufmerksam, welche Diejenigen unnachsichtlich treffen müßten, die meinen wohlgemeinten wiederholten Mahnungen entgegenhandeln.

[Freiherr Joseph von Eötvös] veröffentlicht folgende Erklärung im „Pesti Naplo“:

Die Nummer des „P. N.“ vom 7. August theilt in einem Berichte über den zu Miskolcz abgehaltenen Convent der augsb. evang. theißer Superintendenz einen größern Auszug aus jener Rede mit, welche Herr Eduard v. Zsedenyi auf diesem Convente gehalten, und in der ich Folgendes lese: „Unsere Religion hat ihre heiligen Reliquien und ihre gesegneten Ueberlieferungen, um die sich in schweren Zeiten der zersprengte Protestantismus zu schaaren pflegte, er fand in denselben den Talisman, der ihn in den Augenblicken des Sturmes und der Gefahr bisher beschützt hat, und der auch in Zukunft die Freiheiten unserer Kirche beschützen wird. Dieser unser unverletzlicher Rechtszustand hat seine Wurzel in dem 26. Artikel vom Jahre 1790 und in den darin angerufenen Friedensschlüssen von Wien und Linz, und so wie wir darauf gestützt, im Jahre 1848 die ungesetzlichen Verordnungen des königlich ungarischen Cultusministeriums nicht angenommen haben u. s. w.“ Nachdem ich im Jahre 1848 eine Zeit lang an der Spitze des königlich ungarischen Cultus-Ministeriums stand, und einige von den Lesern des „P. N.“ vielleicht glauben könnten, daß mich die schwere Anklage betrifft, welche von einem so allgemein geachteten Mitgliede der protestantischen Kirche gegen das Ministerium von 1848 erhoben wird, so sehe ich mich genöthigt, den von mir sehr verehrten Herrn zu ersuchen, daß er gefälligst den Fall bezeichne, auf welchen die citirte Stelle seiner Rede Bezug nimmt, um so mehr, als während der Zeit, die ich im Ministerium verbrachte, der Fall, daß die protestantische Kirche irgend eine durch das Ministerium herausgegebene Verordnung nicht angenommen hätte, gar nie vorgekommen ist, und im Laufe des 1848er Landtages ist, meines Wissens niemals gegen das Ministerium die Klage erhoben worden, daß es die auf Friedensschlüsse begründeten Rechte der Protestanten, welche der 26. G.-A. vom Jahre 1790 bekräftigt, durch seine Verordnungen bedroht hätte. Sz.-Tornya, 9. Aug. 1860.

Baron Joseph Eötvös.

Italien.

Turin, 12. Aug. [Ueber die österreichischen Truppen-Aufstellungen.] „Täglich gehen noch immer Freiwillige nach Messina und Palermo ab, wo man neue Regimenter bildet. In Turin hat sich ein Damencomite gebildet, um für die Verwundeten zu sorgen. — Oesterreich nimmt eine immer stärkere Stellung in Venetien und im Trientinischen ein. Die Garnison von Verona besteht gegenwärtig aus 16 Infanterie-Regimentern und drei Schwadronen Cavallerie. Das siebente Armeecorps, welches für Italien bestimmt ist, wird auch auf Verona dirigirt, und das achte Armeecorps hat ebenfalls Marschbefehl erhalten. Im Trientinischen stehen von Borghetto bis nach Bolgiano echelonweise 50,000 Mann. In Pilsen in Böhmen will man 140,000 Mann zusammenziehen, um dieselben je nach Bedürfniß nach Italien oder nach Ungarn werfen zu können. Der Sitz des Hauptquartiers ist von Verona nach Udine verlegt worden.*) — Die sardinische Anleihe ist gedeckt durch eine das Bedürfniß vierfach übersteigende Zeichnung. Morgen wird das Lager von Mannie eröffnet. Man betreibt hier die Kriegsrüstungen mit einer außerordentlichen Lebhaftigkeit: man hält den Ausbruch eines neuen Krieges für ganz nahe bevorstehend.“

[Die piemontesischen Rüstungen.] Die turiner „Militär-Zeitung“ macht folgende Andeutungen über die piemontesischen Rüstungen: „Frankreich hat Sardinien zu ermäßigten Preisen 50,000 gezogene Büchsen abgetreten; es wird noch mehrere abtreten, sowie auch

*) In einer wiener Correspondenz des „Staats-Anzeigers für Würtemberg“ wird den Gerüchten entgegengetreten, nach denen in Oesterreich neuerdings wieder außerordentliche Rüstungen stattfänden. „In Wahrheit“, heißt es in dem genannten Blatt, „bemerkt man davon nichts. Oesterreich denkt an keinen Angriffskrieg; dagegen ist es aber fest entschlossen, das, was es besitzt, mit aller Kraft zu vertheidigen. Zu diesem Ende werden die Festungen Mantua, Verona und Peschiera neu armirt und verproviantirt. Um Peschiera wurden drei neue Forts gebaut, wodurch die Festung von der Landseite her vollständig gedeckt ist. Gegen einen Angriff vom Gardasee aus sorgt die Kanonenbootflotille, welche fortwährend vermehrt wird. Weitere Rüstungen finden nicht statt; namentlich gehört alles das, was in auswärtigen Blättern von den Truppenmärschen nach Italien gesagt wird, in das Gebiet der Erfindung. Dank den Eisenbahnverbindungen ist Oesterreich jederzeit in der Lage, eine bedeutende Truppenmasse in Venetien zu concentriren. Es schont aber seine Finanzen, wenn es dazu erst im Falle der äußersten Nothwendigkeit schreitet. Bis jetzt ist diese noch nicht vorhanden. Es werden demnach auch jenen Offizieren, welche um die Versetzung in die Disponibilität ansuchen, ihre Gesuche noch fortwährend bewilligt, was gewiß nicht der Fall wäre, wenn die Rüstungen in dem Maße stattfinden würden, als dies in auswärtigen Blättern behauptet wird.“

Aus Wien vom 13. Aug. wird dagegen der „Deutschen Zeitung“ geschrieben: „Es wird heute versichert, daß ein Armeecorps von 40,000 Mann nach dem Süden dirigirt wird und daß bei Padua ein großes Lager aufgeschlagen werden soll. Ich glaube Ihnen einmal geschrieben zu haben, daß auch in der Nähe Laibachs ein Reservelager errichtet werden wird; auch das scheint sich zu bestätigen.“

Aus Ems.

(Auf dem Dampfschiff. — Stolzenfels. — Der blutige Diamant. — Die weiße Frau. — Die Nachtigall von Stolzenfels. — Ems. — Die Gesellschaft. — Offenbach. — Kunst.)

Anfang August.

Alle Welt geht in die Bäder; berichten wir daher aus den Bädern. Besuchen wir heute Ems. Wir sind auf dem Dampfschiffe und fahren den Rhein hinab. Das Verdeck ist mit vornehmer Gesellschaft, zumeist Engländern, besetzt. Die Männer lesen in den offenen Reisehandbüchern und erfreuen sich am Anblicke der lithographirten Reize der Gegend; und die Frauen sehen das Wenige, was sie erblicken, durch den blauen Schleier, den sie, um ihren Teint nicht zu verderben, dreifach gefaltet, wie Fenstervorhänge vor ihr Gesicht gehängt. Das Wetter ist günstig. Die Luft weht frisch von den Bergen, große weiße Wolken schwimmen wie Schiffe auf dem blauen See des Himmels und werfen stellenweise fliegende Schatten auf die sonnige Gegend. Die feenhaften Ufer des Rheins ziehen an uns vorüber; die Ufer, welche die Geschichte, die Poesie, die Kunst verherrlichen, und Ruinen — welche man den französischen Geschossen verdankt.

Wir nahen Stolzenfels. Von der höchsten Zinne flattert das Banner Rußlands. Die Kaiserin-Wittwe bewohnte gerade diese poetische Residenz, wollte dieselbe jedoch bald verlassen und sich nach Ems zum Badegebrauche begeben. — Auf dem Verdecke befindet sich eine russische Dame, die Fürstin von St. . . ., welche sich zur Kaiserin begiebt. Da wir uns im Lande der Sage befinden, so will ich Ihnen eine erzählen, die mir ein Reisegefährte, der russische General Graf P. . mitgetheilt hat. Die Fürstin von St . . . ., eine junge schöne Dame, trug einen weißen Kaschmirburnus, der an der Brust von einer große Diamantenagraffe zusammengehalten wurde. In der Mitte der Agraffe befand sich ein großer Rubin. Graf P. machte mich auf diese Agraffe und deren Form — sie glich einem Ordenssterne, aufmerksam. „Sehen Sie diesen rothen Stein,“ sagte er, „inmitten der Diamanten?“ — „Es ist ein wunderbarer Rubin.“ — „Es ist kein Rubin . . . es ist ein Blut-Diamant“, raunte er mir ins Ohr.

Dieser Diamant hat seine Geschichte. In den ersten Jahren des achtzehnten Jahrhunderts lebte ein deutscher Markgraf, dessen Unbändigkeit ihm den Namen des wilden Markgrafen verschafft hatte. Er gründete einen Orden, und wollte das erste Großkreuz dem Könige Georg II. von England schicken. Der Markgraf besaß einen Intendanten, Namens Nathan. Diesem trug er auf, bei Anfertigung des Großkreuzes nur Diamanten vom größten Werthe zu verwenden. Nathan wählte die schönsten Edelsteine und gab sie dem Kronjuwelier, einem Manne Namens Ischerlung, damit er den Stern anfertige und dem Könige sende. Das geschah, nur hatte der Goldschmied die Diamanten behalten und durch geschickt nachgemachte falsche Steine ersetzt. Georg II. erkannte aber, daß diese Steine falsch waren, und wurde durch das unwürdige Geschenk dergestalt erbittert, daß er sich nicht für dasselbe bedankte. Das Schweigen überraschte den Markgrafen, er beauftragte Nathan nachzuforschen, was Ursache an der übeln Laune des Königs sei, und so wurde der Betrug entdeckt.

Der Markgraf, in voller Wuth, ließ Ischerlung rufen. Als letzterer eintrat, wurde er auf einen Sessel gesetzt und an demselben festgebunden. Darauf, ohne dem unglücklichen Juwelier auch nur mit einem Worte anzudeuten, um was es sich handle, ließ der wilde Markgraf den Henker kommen und befahl ihm, den Goldschmied zu köpfen. Der Henker stellte sich hinter den Sessel und schwang sein Schwerdt. Die Angst verlieh Ischerlung ungewöhnliche Stärke; zwar konnte er sich nicht von dem Sessel befreien, aber er erhob sich und fing an, in dem Saale herumzulaufen, während er fortwährend den an seinen Körper geschnallten Sessel mit sich schleppte. Der Henker eilte ihm nach; allein Ischerlung entkam ihm, indem er hinter einen Tisch sprang und um denselben herumlief.

Der Markgraf schlug darüber ein großes Gelächter auf. Hoffnung kam in die Seele des Juweliers. Er nahte dem Fürsten und wollte sich zu seinen Füßen werfen, aber der Sessel hinderte ihn daran, und so fiel er auf sein Gesicht nieder. Der Markgraf wand sich vor Lachen. Nach großen Anstrengungen gelang es dem Juden, sich zu erheben, und er folgte dem Fürsten, der noch immer lachte. Der erschrockene Jude, dem die Haare zu Berge standen, versuchte ebenfalls zu lachen, um den unbeugsamen Fürsten zu erweichen. Dieses gezwungene Lächeln auf diesem leichenfahlen Antlitz mußte gewiß von großer komischer Wirkung sein, denn der Markgraf warf sich in den Lehnstuhl, stampfte mit den Füßen, applaudirte und hielt sich den Bauch.

Der Jude zitterte noch immer und grimassirte wie ein sterbender Höfling. Endlich konnte der Markgraf diesen Spaß nicht länger ertragen . . . . er fürchtete vor Lachen zu ersticken. Er gab, noch immer lachend, ein Zeichen; vier lachende Soldaten hoben den Lehnstuhl und den Juden auf und hielten ihn fest. Der Markgraf, noch immer lachend, gab ein zweites Zeichen dem ruhig lachenden Henker. Der Henker erhob das Schwerdt und — das Haupt des Juden rollte zu den Füßen des wilden Lachers.

Nathan wurde aus dem Lande gejagt und seine Güter confiscirt. Die von Ischerlung gestohlenen Diamanten wurden in seinem Hause wieder gefunden. Der Markgraf ließ einen neuen Stern anfertigen. Der größte Diamant wurde in die Mitte des Sterns gesetzt. Als er fertig war, und bevor er dem Könige von England geschickt wurde, brachte man ihn dem Markgrafen, der den Stein in der Mitte mit seinem Finger berührte; gleich wurde der Diamant, der von dem reinsten Wasser war, so roth, als wäre ein Blutstropfen auf ihn gefallen. Der Markgraf ließ einen andern Stein einsetzen; dieser wurde ebenfalls, wie der erste, roth. Der Stern wurde an Georg II. geschickt, und der Ueberbringer war es, der ihm die Spitzbüberei des Juden, seine Züchtigung und die Geschichte von dem blutigen Diamant erzählte. Georg II. schauderte vor diesem Geschenke und er gab es seinem Günstlinge Lord Gainsborough, der es wieder einer seiner Töchter gab. Im Jahre 1773 heirathete eine Enkelin des Lord Gainsborough den russischen Fürsten St . . . . und seit dieser Zeit ist der Stern mit dem blutenden Diamant im Besitz der fürstlichen Familie St . . . .

Nachdem Graf P . . . mir diese Geschichte erzählt hatte, stellte er mich der Fürstin St. . . . vor, welche mir mit großer Liebenswürdigkeit den als Broche gefaßten Stern zeigte. Der Stein in der Mitte ist wirklich eigenthümlich. Er hat nicht die Carminfarbe des Rubins, sondern die düstere Röthe des Blutes. Nichtsdestoweniger hat er das Feuer und die sonstigen Eigenschaften des Diamanten. Ich überlasse es der Phantasie des Lesers, die Grenze zu finden, wo sich die Fiction der Legende mit der historischen Wahrheit vermengt.

Wir fahren jetzt an Stolzenfels vorbei. Dieses restaurirte alte Schloß ist der schönste feudale Adlerhorst, den man sehen kann. An Stolzenfels knüpfen sich unzählige Sagen — wir wollen eine ganz moderne Geschichte, die damit theilweise in Verbindung steht, erzählen. Im Jahre 1851, am 17. August, brachte dort der König von Preußen eine Nacht zu. Um Mitternacht, eben als die Thurmuhr zwölf schlug, und alles ruhte, vernahm der König das Lied: „Die Frühlingsgöttin“ mit reiner schöner Stimme singen. Er eilte an das Fenster, öffnete dasselbe — da saß unter Bäumen auf einem Felsen ein weißgekleidetes junges Weib, das vom zeitweise hervortretenden Monde mit magischem Lichte übergossen wurde. Der Horizont war finster, es nahte ein Sturm. Die weiße Gestalt sang ruhig fort. Der König sendete einen Adjutanten aus: dieser eilte, suchte überall, und fand Niemand. In diesem Augenblicke brach der Sturm los. Der König war untröstlich. — Zwei Jahre später verweilte an demselben Tage der König, der die mysteriöse Sängerin nicht vergessen konnte, in Potsdam. Er wollte sich eben zur Ruhe begeben . . . als die Stimme der Loreley wieder ertönte. Der König schellte, man lief herbei, erhielt den Befehl, die Sängerin zu suchen . . . doch man fand sie nicht. — Eines Tages endlich erfuhr er, daß die Sängerin eine einfache Sterbliche, die einen italienischen Namen trage, sei. Er schrieb ihr einen äußerst schmeichelhaften Brief, und übersendete ihr denselben mit einem schönen Geschenke, eine goldene Leyer, auf deren Seiten ein Stern von Diamanten ruhte.

Die mysteriöse Sängerin war eine Pariserin, eine Dame aus der besten Gesellschaft, ehemals eine der eleganteſten Modedamen. Eines Tages verlor sie ihr Vermögen und wendete sich der Kunst zu, denn sie war in ihrer Jugend eine Schülerin Donizetti's, seine einzige

eine Anzahl gezogener Kanonen schweren Kalibers nebst Kugeln und Munition. In Schweden, Belgien und England sowie in mehreren namhaften Waffenfabriken des übrigen Europa wird für Rechnung Sardiniens gearbeitet. Auch die sardinischen Stückgießereien haben bedeutende Aufträge, während lombardische Fabrikanten Laffetten, Karren 2c. liefern. In einigen Monaten ist die Artillerie gänzlich nach neuem Muster versehen. Ferner werden drei neue Brückenequipagen gebaut; die Magazine sind gut versorgt, Infanterie und Cavallerie trefflich organisirt. Die Artillerie ist mit 28 Batterien, die in acht Regimentern vertheilt sind, versehen. Bologna ward zu einem neuen Waffenplatz erhoben, Piacenza erhielt neue Werke, und auch die Festungen zweiten Ranges sind wohl versehen. Dies alles sowie eine gänzliche Umbildung der Militärverwaltung ist in fünf Monaten geschehen. In den Patronen- und Zündhütchenfabriken wird Tag und Nacht gearbeitet. Das Haus Montu und Comp. liefert 10 Mill. Zündhütchen; Grondona, Miani und Zambelli in Mailand haben bereits 100 schwere Laffetten geliefert und 100 andere in Arbeit. Ebenso ist der Marineminister thätig."

[Garibaldi's Schwierigkeiten.] Das „Journal des Debats", welches durch seinen Korrespondenten in Turin in direkter Verbindung mit dem Grafen Cavour steht, schildert heute in einem angeblich aus Neapel datirten Briefe die Zustände in Sizilien und die Lage Garibaldi's wie folgt: „Die Situation des Generals Garibaldi ist nicht ohne ernste Schwierigkeiten; es fehlt ihm nicht allein an Waffen, es fehlt ihm auch an Geld; vor einigen Tagen hatte er nur etwa 9000 Franken in Kasse, und er entschloß sich zu einer Zwangsanleihe. Die Unzufriedenheit wird mit jedem Tage größer; Garibaldi sah sich genöthigt, fünfzehn Deserteure erschießen zu lassen. Eine reaktionäre Bewegung ließ sich deutlich ersehen. Seine Transportmittel sind sehr mittelmäßig; mit Mühe hat er 200 Fahrzeuge zusammengerafft."

Frankreich.

Paris, 14. Aug. [Altes Spiel. — Cavour's Finessen.] Seit einigen Tagen zeigen sich hier Symptome, die denen, welche die unmittelbaren Vorläufer des italienischen Krieges waren, nicht unähnlich sind. Wie damals, durchzieht selbst die Anklage, daß Oesterreich Piemont bedrohe, die ganze Schlachtreihe, die sich von Turin bis Paris ausbreitet; wie damals scheint man einen in Aussicht genommenen Krieg als bloße Nothwehr gegen die Herrschaftsgelüste Oesterreichs darstellen zu wollen. Dabei haben die französischen und italienischen Organe die Nothwendigkeit, Oesterreich Venedig zu entreißen, nie mit solcher Offenheit vertheidigt wie jetzt, und da Oesterreich in Folge dieser laut angegebenen Pläne sich in Vertheidigungs-Zustand versetzt, so kehrt man den Thatbestand um und sagt, es wolle das Verlorne zurückerobern. Piemonts Politik der neapolitanischen Angelegenheit gegenüber verdient mehr Aufmerksamkeit als je. Man kennt die ersten Ausflüchte, mit denen das neapolitanische Allianz-Projekt aufgenommen wurde. Die schließliche Antwort hatte Graf Cavour jedoch bis zu dem Resultate der neapolitanischen Parlamentswahlen aufgespart, so daß Piemont sich noch den Anschein der Mäßigung geben konnte und die Abgesandten des Königs Franz nicht geradezu Turin zu verlassen brauchten. Jetzt, da das Resultat der Wahlen fast unzweifelhaft ist, und man in der Hauptstadt die persönlichen Feinde des Hauses Bourbon zu Kandidaten vorschlägt, erläßt Graf Cavour an die Gesandten des Königs von Neapel folgende Antwort: Garibaldi hätte, seine faktische Unabhängigkeit hervorkehrend, in ehrfurchtsvollster, aber bestimmtester Weise die Vorschläge der Mäßigung abgelehnt, welche der König Victor Emanuel ihm in seiner hohen Fürsorge für die Erhaltung des Friedens auf der Halbinsel gegeben habe, und er habe dabei nicht geleugnet, daß er entschlossen sei, in seinen gewagten Unternehmungen fortzufahren. Dies wäre nun, wie man nicht leugnen könne, ein ernstes Hinderniß gegen einen glücklichen Ausgang der begonnenen Unterhandlungen wegen eines Bündnisses zwischen den beiden Höfen. Aber so schmerzlich der piemontesischen Regierung das Mißlingen des unternommenen Versöhnungs-Werkes sein möge, so würde sie doch die Sphäre der guten Rathschlüsse und der Ueberredung nicht verlassen. Sie würde sich vor Allem bemühen, einem Kriege zwischen Italienern, den sie so sehr bedauere, fern zu bleiben. So, sagt Graf Cavour schließlich, sehe Piemont sich genöthigt, abzuwarten, daß bessere Verhältnisse ihm eine günstigere Gelegenheit darböten, seine versöhnliche Action mit mehr Erfolg auszuüben, und er rechne deshalb auf die Mitwirkung der neapolitanischen Gesandten. Letztere haben nun auf diese diplomatische Note gleichfalls schriftlich geantwortet und zunächst von Cavour's Erklärung, Piemont müsse sich der Theilnahme an einem Kriege zwischen Italienern enthalten, Akt genommen. Gleichzeitig beantragten sie die Verhinderung weiterer Freicorps-Expeditionen nach Sizilien. Diese Expeditionen hätten keinen Zweck mehr, denn Neapel habe jetzt eine freie Verfassung; sie könnten also nur die revolutionaire Idee unterstützen, und diese Idee wäre nicht die Italiens. Das Interesse Italiens erheische eine Allianz zwischen Piemont und Neapel, mit der eben der Anfang gemacht worden wäre. Einer der Gesandten, Ritter Manna, ist inzwischen von Turin nach Paris gereist, um sich mit dem Marchese La Greca, der bekanntlich hier eine ähnliche Mission hat, zu berathen, während sein Kollege Winspeare noch in Turin geblieben ist. Es wird hier ein letzter verzweifelter Versuch bei dem Kaiser gemacht werden: aber allem Anscheine nach wird das Resultat eine ähnliche Antwort sein, wie die, welche oben vom Grafen Cavour angeführt worden ist. Der Zustand der neapolitanischen Armee, besonders aber der Marine, die zweideutige Haltung des Grafen von Syrakus, der den Stand der öffentlichen Meinung in Italien sehr scharf bezeichnende Erfolg des piemontesischen Anleihens, die Proklamirung der piemontesischen Verfassung auf Sizilien, die Politik der Nicht-Intervention, wie Frankreich und England sie aufstellen, können über den Ausgang dieses Dramas kaum einen Zweifel übrig lassen. Das Geschrei der revolutionären Journale gegen die österreichischen Rüstungen und die daran sich knüpfenden Befürchtungen sind um so unbegründeter, als eben jenes Prinzip der Nicht-Intervention den italienischen Unabhängigkeits-Krieg genugsam schützt. (Preuß. Z.)

Großbritannien.

London, 14. Aug. [Die Einweihung der München-Wiener Eisenbahn] veranlaßt die „Times" zu folgendem Artikel: Der Kaiser von Oesterreich und der König von Baiern haben die Eröffnung der Eisenbahn von Salzburg nach München sehr vernünftig zu einer Demonstration benutzt. Der Eine oder der Andere mag von der Neuheit dieser Prozedur vielleicht überrascht sein; denn ein öffentliches Banket, more Britannico, bei dem Kaiser und Könige als Redner auftreten, und bei dem Trinksprüche nach der Art unserer Lord-Mayors-Festessen ausgebracht werden, ist eine neue Erscheinung in den Sitten des Festlandes. Aber fast scheint es, als ob der Kaiser von Oesterreich noch lange genug leben werde, um seinen Freund Disraeli, der die Oesterreicher früher einmal die Chinesen Europa's gescholten hat, zu anderen Ansichten zu bekehren. Der Kaiser hat seit Jahresfrist Manches gelernt, und Napoleon III. hat wissentlich oder unwissentlich in Villafranca und in Baden die Intelligenz von ganz Deutschland in Bewegung versetzt. Was er Oesterreich zugemuthet, und was er Preußen zugeflüstert hatte, und was den deutschen Fürsten hintendrein zu Ohren gekommen war, hat eine Wirkung hervorgebracht, die in den beim letzten Festessen vom König von Baiern gesprochenen Worten ihren Ausdruck gefunden hat: „In Deutschlands Einheit liegt unsere Macht und Stärke." Es ist sonderbar, daß diese Wahrheit, die so lange eingescharrt lag, von Kaisern und Königen unter der Erdscholle einer neuen Eisenbahn entdeckt wurde. Doch die Gelegenheit war für diese Entdeckung überaus geeignet. Eisenbahnen sind an und für sich Civilisationsgürtel. Für Deutschland haben sie noch größere Bedeutung, wie für jedes andere Land der Welt. Ja, Deutschland scheint dazu geschaffen, den moralischen Einfluß der Eisenbahnen zu entwickeln. In anderen Ländern fördern sie blos die Behaglichkeit, die Schnelligkeit, den Handel und den Wohlstand, aber in einem Lande, das in viele kleine Unterländer getheilt ist, haben sie die Macht, Alles zu verändern. Sie schneiden jene Unter-Abtheilungen mitten durch, wie man eine Orange entzweischneidet, um ihren süßen Saft genießen zu können. Freiwillig lösen sich kleine Vereine nimmer, auch wenn sie noch so lange von Schimmel und Spinnweben überzogen waren, und die kleinen deutschen Staaten können nur durch eine von außen auf sie einwirkende Kraft in eine homogene Masse zusammengeschmolzen werden. Wir wollen hoffen, daß dies jetzt geschehen wird. Die Deutschen zählen 40 Millionen. Sie sind stark genug, den Frieden der Welt zu verbürgen. Sie können Frankreich das Gegengewicht halten und den Frieden Europa's wahren. Um dies aber zu können, müssen sie Ein Volk sein. Dann mögen sie ihre Zollämter niederreißen und eine große, ruhige, konservative Nation sein, Recht und Gesetz schirmend, ohne Jemanden herauszufordern, daß er es zu ihrem Nachtheile verletze. — Die Erschütterung, welche die Könige und Fürsten bei der Ankündigung der badener Zusammenkunft verspürten, hat die gekrönten Häupter glücklicherweise zu dem Gedanken bekehrt, daß die Einheit Deutschlands für die Souveräne noch wichtiger, als selbst für die Völker ist. Die Loyalität des Prinz-Regenten von Preußen muß ihm den Dank aller Jener eingebracht haben, die vielleicht heute noch glauben, daß sie mit Noth einer Gefahr entronnen sind. Die darauf folgende Zusammenkunft in Teplitz scheint diesem Gefühle entsprungen zu sein und einen ähnlichen Erfolg gehabt zu haben. Das Gefühl der Vereinigung ist mit jedem Tage stärker geworden, und mitten unter den Beifallsrufen der Fürsten haben Preußen und Oesterreich einander die Hand gedrückt. Das Alles scheint für die Zukunft Gutes zu bedeuten. Wenn diese 40 Millionen vereinigt unter Waffen stehen, unter einer Regierungsform, die genügend freisinnig ist, um ertragen werden zu können, und hinlänglich frei, um stark zu sein, dann sind wir hoffentlich bald aller Besorgnisse vor einer Störung des europäischen Friedens ledig.

Provinzial-Zeitung.

α **Breslau,** 17. Aug. Se. Excellenz der Wirkliche Geh. Rath und Ober-Präsident der Provinz Schlesien, Freiherr v. Schleinitz, ist heute Früh mit dem Tagespersonenzuge der Niederschlesisch-Märkischen Bahn von hier abgereist und wird etwa 8 Tage abwesend sein.

♂ **Breslau,** 17. August. [Tagesbericht.] Unser Nachtwachtwesen soll eine kleine Umgestaltung erfahren, die wir als eine wirkliche Verbesserung begrüßen. Der Entwurf zu dieser Reorganisation, wenn wir die Verbesserung so nennen können, ist von den Herren Polizei-Inspektoren im Verein mit dem Herrn Branddirektor Westphalen gemacht und bereits von den zuständigen Behörden genehmigt worden. Bis jetzt nämlich wurde der ganze städtische Bereich in 162 Wacht-Reviere getheilt, die von 162 Nachtwächtern bewacht wurden. Die innere Stadt und die Vorstädte zerfielen in 155 Reviere (mit eben so vielen Nachtwächtern) und die Promenade in 7 Reviere. Diese 162 Nachtwächter wurden von 12 Oberwächtern und diese wiederum von 4 Stadtwachtmeistern inspicirt und kontrolirt. Die auszuführende Umgestaltung beruht nun hauptsächlich in Veränderung der Reviere. Es sollen nämlich die Reviere in der innern Stadt vermindert und die dagegen in den Vorstädten vermehrt werden. Natürlich müssen dann manche Reviere im Innern der Stadt einen größeren Umfang erhalten, während dagegen viele Reviere in den Vorstädten weniger umfangreich sich gestalten werden, und hierein erblicken wir das Wesentlichste der Verbesserung. Es ist bereits in dieser Zeitung und auch in dem Stadtverordneten-Collegium dringend darauf hingewiesen worden, wie nothwendig es sei: in den Vorstädten mehr Nachtwächter anzustellen. Während bis jetzt im Innern der Stadt die Nachtwächter eng zusammengeschichtet waren, da, wo ohnedies die dichte Bevölkerung und der nähere polizeiliche und militärische Schutz eine größere Sicherheit gewährten, dehnten sich in den Vorstädten manche Reviere so weit aus, daß die Nachtwächter, wenn sie zufällig auf den Grenzen ihres Bereiches waren, kein noch so lauter Ruf erreichen konnte. Diebe konnten mit größter Frechheit Personen auf den Straßen und in Wohnungen anfallen, denn sie wußten, daß nur der Donner einer Lärmkanone den Wächter von seinem entfernten Standorte hätte herbeirufen können. Dem soll nun durch Verkleinerung der Reviere des Umfanges abgeholfen werden. Die Promenade wird nun nicht mehr in 7, sondern in 10 Reviere zerfallen. Ferner sollen die 4 Stadtwachtmeister eingehen und an deren Stelle ein Oberer treten, der jede Nacht je 2 Oberwächter in beliebige Reviere zur Kontrole der Nachtwächter entsendet. — Alle diese Abänderungen sind von den städtischen Behörden nur provisorisch angenommen worden; man will sehen, inwieweit sie sich bewähren, oder ob noch weitergehende Verbesserungen eingeführt werden müssen.

n. n. [Katholische Schullehrer-Wittwen- und Waisen-Kasse.] Am 15. d. Mts. versammelten sich die Direktorialmitglieder der katholischen Schullehrer-Wittwen- und Waisen-Kasse bei dem zeitigen Direktor derselben,

---

Schülerin, gewesen. Sie reiste nach Italien, bildete sich aus, und machte unter dem Namen Fanni Oldi großes Glück. In Paris setzten sie später ihr Name, ihre Schönheit und ihr Talent so großen Verfolgungen aus, daß sie auf das Auftreten im Theater verzichtete. In Konzerten machte sie großes Glück. Später wurde sie in Berlin von einer schweren Krankheit befallen, und genöthigt, ein südlicheres Klima aufzusuchen. Der König von Preußen hat sie nie vergessen, er sprach oft von der „Nachtigall von Stolzenfels", wie er sie nannte.

Wir sind in Lahnstein, verlassen das Schiff, setzen uns in einen Waggon und fahren, immer an der Lahn, in einem der schönsten kleinen Thäler der Welt, nach Ems. Die Gesellschaft, welche sich jetzt hier aufhält, ist sehr glänzend. Es befinden sich hier die Prinzessin Friedrich der Niederlande, eine geborene Prinzessin von Preußen, mit ihren beiden Töchtern Louise und Marie. Eine ihrer Töchter ist die jetzige Königin von Schweden. Die Prinzessin Friedrich ist die Schwester der Kaiserin-Wittwe von Rußland, mit der sie fast täglich in Stolzenfels zusammenkommt. Diese Damen leben außerordentlich einfach und benehmen sich sehr liebenswürdig, ganz und gar entfernt von der gewöhnlichen beleidigenden überhöflichen Herablassung. Die Prinzessin Friedrich besitzt ein in ihrer Jugend im Jahre 1825 gemaltes Porträt, welches sie stets mit sich führt. Als sie neulich dasselbe zeigte, sagte sie: „Ich liebe dieses Porträt . . . zuerst betrachtete ich es als einen Spiegel, jetzte betrachte ich es als ein Angedenken. Das war ich."

Unter dem Namen eines Grafen von Tecklenburg weilt auch hier der Prinz Georg von Preußen, ein junger Mann von 34 Jahren, ein großer Freund der Musik und der Künstler. Als Mlle. Sontag, später Gräfin Rossi, am preußischen Hofe sang, hat er sie immer auf dem Klavier begleitet. Offenbach hat in letzter Zeit hier drei Wochen zugebracht, und mit ihm hat Prinz Georg sehr viel musizirt. Er war mit der Fürstin Lieven und Mlle. Rachel, welch' letztere er in Ems kennen gelernt hatte, sehr liirt. Wir haben eben von Offenbach gesprochen . . . für ihn ist Ems der eigentliche Arbeitsort. Hier hat er den „Orpheus" komponirt, und hier soeben seine neueste für die Opéra comique bestimmte dreiaktige Oper: „König Barkouf", Text von Scribe und Boisseaux, vollendet. Er ist abgereist, um die Proben des Werkes in Paris zu leiten.

Wir haben hier französisches Theater, eine ganz gute Truppe, und brillante Konzerte. Henri Herz, Mlle. de la Morlière, Fräulein Cruvelli haben sich bereits hören lassen; Lionnet, Jaell, Louise Jung, Madame Bürde-Ney, Laub, Piatti, Vivier, Saint-Urbain, Geraldi und Frau Cambardi werden erwartet. (Independance.)

[Die Silbergruben von Washoe.] Dem „Moniteur" schreibt man aus S. Francisco unter dem 1. Juni: „Die Entdeckung der Silbergruben von Washoe bildet noch immer das Tagesgespräch. Der Reichthum derselben soll alle bis jetzt bekannten Silberbergwerke übertreffen. Unglücklicherweise drängt die Lust zur Uebertreibung die Sache auf den Weg des Charlatanismus. Ohne den harten Winter würde die ganze Gegend von Washoe von Menschen überfluthet sein, da der District leicht zugänglich und von Francisco nur 250 Meilen entfernt ist. Die Nachricht von der Entdeckung der Silberadern, namentlich der sogenannten Comstock-Ader wirkte wie eine Bombe: erst eine Art Verstummen, dann allgemeine Loosung: „Auf, nach Washoe, zur Auswahl eines Claim". Nur die Kälte und die Abwesenheit aller Nahrungsmittel im Districte hielt die Masse zurück; einzelne Verwegene allein machten sich sofort auf den Weg, während die Uebrigen die bessere Jahreszeit abwarten. Unterdessen wurden alle Nachrichten aus dem Silberlager mit Gier verschlungen, und alle Welt berechnete den Preis der Reise und der Lebensmittel, und studirte die Karten. Die Journale erhöhten durch ihre Berichte das Fieber. Klima, Boden und Geographie des Distriktes sind bekannt, nicht so die Ausdehnung und Mächtigkeit der Minen. Das Klima ist im Sommer glühend, im Winter eisig; letzterer währt vom September bis April. Das Land ist nämlich Hochland von 4000 Fuß Meereshöhe mit Bergen, die sich noch 2—8000 Fuß höher erheben. Wenig Baumwuchs, keine Flüsse oder stetige Gewässer; erst Ueberschwemmung, dann Dürre, das ist der Charakter des Landes. — In socialer Beziehung hat Washoe nichts Anziehendes. — Seine Civilorganisation ist Null; politisch rechnet man es zu Utah und nennt es wohl West-Utah. Doch wollen die Bewohner schon lange nichts mehr von den Mormonen wissen, und bemühen sich, ihr Land als besonderes Territorium unter dem Namen Nevada beim Congreß anerkannt zu sehen. Doch das kümmert jetzt Niemandem, zu Tausenden strömen die Menschen nun dorthin, man glaubt, daß 50—60,000 Menschen dorthin ziehen werden. Ob sie überwintern können, muß die Erfahrung lehren. Man befürchtet für die bestehende Industrie u. s. w. eine Krisis, wenn sie auch nur momentan sein sollte. Andererseits dürfte die Auswanderung dorthin auch ihr Gutes haben, da sie für viele Bedürfnisse starken Absatz verspricht. Ueber den Reichthum der Minen ist man noch nicht völlig aufgeklärt, doch hat man hier Proben von Erz aus der Comstock-, Ophir-, Mexicain-Ader u. s. w. Die 3500—5000 Dollar per Tonne ergeben. In der Nähe dieser starken Adern findet man täglich mehr oder minder schwächere. Aber die meisten Käufe von Claims werden nur nach Vermuthungen gemacht, da der Boden noch schuhhoch mit Schnee bedeckt ist. Viele werden schrecklich enttäuscht werden, auf alle Fälle aber werden auch große Reichthümer erworben werden. Man schätzt den Silberdistrict auf 60 Meilen Länge und eine Meile Breite, es fragt sich nun, ob die Ausbeute überall die enormen Kosten decken wird, zumal vorläufig das Schmelzen wegen Mangel an Brennmaterial nicht an Ort und Stelle bewirkt werden kann. Wahrscheinlich und bei der Eigenthümlichkeit des Baues auf Silber wohl nothwendigerweise werden die Minen in die Hände von Compagnien übergehen, und San Francisco wird als Sitz dieser Compagnien und als Stapelplatz für allen darauf bezüglichen Handel die gegenwärtige Klemme gegen neuen Aufschwung vertauschen."

Berlin. [Mittel gegen Schwindsucht.] Zu Tampico in Merike wächst ein Baum, mit dessen Holz die Indianer alle Brustleiden, namentlich Verletzungen der Lunge, heilen. Auch dort wohnende Europäer haben dies Mittel angewendet und sind von der Schwindsucht völlig geheilt worden, obwohl sich unter ihnen Brustkranke befanden, in deren Familien dieses Leiden bisher erblich aufgetreten war. Das dortige Konsulat hat Jahre lang die heilsame Wirkung dieses Holzes, Anacahuite genannt, beobachtet, und da in allen Fällen die Patienten mittelst desselben von ihren Leiden befreit wurden, so hat der Konsul sich veranlaßt gefühlt, unsere Regierung auf diesen Baum aufmerksam zu machen und sie zu ersuchen, die Heilkraft desselben einer Prüfung zu unterziehen. Es sollen nunmehr mit dieser „Anacahuite", von welcher der Konsul eine ansehnliche Quantität hierher geschickt hat, Versuche in unsern Heilanstalten, Lazarethen 2c. gemacht werden, und es dürfte sich dann bald genug ergeben, ob dem Holze die Kraft inne wohnt, die Welt von einer Krankheit zu erlösen, die zahllose Opfer dahinrafft. — Die Gebrauchs-Anweisung ist ganz einfach. Die Rinde ist unbrauchbar und wird abgeschält. Von dem Holze, das große Aehnlichkeit mit dem unserer Akazie hat, schneidet man ganz kleine Stücke, gießt siedendes Wasser darauf und beobachtet nunmehr dasselbe Verfahren, wie bei der Bereitung des Thee's. Man trinkt das Surrogat des Morgens nüchtern und des Abends vor dem Schlafengehen. In den Fällen, wo die Krankheit schon weit vorgeschritten ist, wird von diesem Holzthee so oft genossen, als Neigung zum Trinken sich einstellt. Während der Kurzeit muß man alle gewürzten Speisen und starke Getränke, auch den Kaffee, meiden; sonst wird eben keine strenge Diät zur Pflicht gemacht. Blutspeien wird in wenigen Tagen gehoben; in allen Fällen bleibt es aber rathsam, selbst nach der Genesung noch längere Zeit mit dem Gebrauch dieses Heilmittels fortzufahren.

* **Dresden.** Das hiesige Conservatorium für Musik, dessen höchster Protektor Se. königl. Hoheit der Kronprinz Albert von Sachsen ist, hat neuerdings in seiner Leitung einen Wechsel erfahren: der frühere Mitdirektor, Herr kgl. Kammermusikus Tröstler, war genöthigt, von dieser seiner Stellung zurückzutreten, und ist seitdem Herr Fr. Pudor alleiniger Direktor der Anstalt. Dieselbe hat dadurch einen wesentlichen Gewinn erfahren. Die ersten musikalischen Lehrkräfte unserer Stadt ertheilen wie bekannt den Unterricht, und ist in Folge dessen, wie in Folge der außerordentlich günstigen Kunstverhältnisse und Lage Dresdens, zu welchem Allen die umsichtige Oberleitung durch Herrn Pudor das Ihre beitragen wird, der Besuch des Instituts seitens Einheimischer wie Fremder ein außerordentlich zahlreicher, stets wachsender geworden. Wie wir hören, beabsichtigt Herr Pudor auch noch auswärtige bedeutende Tonmeister oder Lehrer für das treffliche Institut zu gewinnen.

Nachruf an Maria Kierschner.

Du nahtest nur, uns wieder zu entschweben,
Verlassend Sehnsucht den berauschten Sinnen,
Und Dir bewußt, daß, Herzen zu gewinnen,
Wie Du's gethan, wird keine Kunst erstreben.

Was Dir die Götter schmeichelnd einst gegeben,
Verheißend Dir, zu segnen Dein Beginnen,
Hast dankbar emsig Du gepflegt tiefinnen,
Um Deinen Kranz zu nehmen Dir vom Leben.

Des Mädchens Schmerz, der Hausfrau züchtig Walten,
Des Weibes Trotz und alle Frauengüte, —
Du schufst sie hold zu dauernden Gestalten.

Drum in der Dichterbildung reinster Blüthe
Wird frisch vor uns sich stets Dein Bild entfalten, —
Dank Deinem lieben, göttlichen Gemüthe!

K.

Herrn Erzpriester Jammer, behufs Rechnungslegung pro 1859. Das Kapital des Vorjahres betrug 33,023 Thlr., das am Schlusse des Jahres 1859 dagegen 34,318 Thlr., so daß der Zuwachs also über 1000 Thlr. beträgt. Wenn nun dennoch an 445 Wittwen, 112 Waisen und 74 Emeriti zusammen 6708 Thlr. verausgabt wurden, so läßt sich wohl nicht leugnen, daß der Befund der Kasse ein immerhin günstiger zu nennen ist. Aber es pulsirt auch seit der 1858 abgehaltenen General-Versammlung ein reges Leben bei den Interessenten derselben, denn das erfreuliche Resultat des Rechnungsabschlusses ist wiederum zu verdanken den verschiedenen Sammlungen, Geschenken, Vermächtnissen, Concerten der Lehrer, Vergleichssachen und Kirchenkollekten. Doch möge der Himmel immer reichlicher seinen Segen über die Anstalt ausgießen, daß die jährlichen Portionen von 12 Thlr. — und höher können sie gegenwärtig leider noch nicht ausfallen — nur pro Tag einen Silbergroschen gewähren! — Der kgl. Commissarius, Herr Regierungs-Rath Barthel, setzte das Direktorium von der Ansicht des Ministeriums betreffs der neu revidirten Statuten in Kenntniß. Von Seiten des fürstbischöflichen General-Vikariat-Amtes war zu diesem Zwecke das Direktorial-Mitglied Hr. Pfarrer Wick als Commissarius beauftragt worden. Das Ministerium ist nun der Ansicht, daß bei Entwerfung des neuen Statutes ein Formfehler gemacht und nicht streng nach dem § 65 verfahren worden ist, nach welchem nämlich dasselbe durch den Direktor an die Kreis-Vereine zur Abstimmung über die einzelnen Paragraphen gelangen soll, und — giebt nun dessen nachträgliche Ausführung auf. Es wird deshalb zu diesem Zwecke das neurevidirte Statut sofort gedruckt und vom Direktor der Anstalt jedem Schulen-Inspektor ein Exemplar zugeschickt werden, um so dem Wunsche des Ministeriums nachzukommen. — Wir hoffen zuversichtlich, daß die Kreis-Vereine in Bälde das Statut in allen seinen Paragraphen mit großer Mehrheit annehmen werden, weil sonst das frühere Statut wieder in Wirksamkeit treten würde, die §§ 22—24 in Anwendung kämen und so sicherlich die Herabsetzung der jetzigen Pensionshöhe erfolgen müßte. Die erst so kräftig belebte Theilnahme am Institute, würde sie nicht erlahmen, oder wohl gar ersterben? Das neu revidirte Statut ist offenbar geeignet, die Lebenskraft der Anstalt von neuem anzufachen und ihren allmäligen Aufschwung zu befördern, wie ja der Umstand beweist, daß das Vermögen der Kasse bis zu diesem Augenblicke schon die Höhe von 362,00 Thlr. erreicht hat. Der Himmel beschütze deshalb das Statut auf seiner bevorstehenden Reise durch die Provinz vor einem etwaigen Schiffbruche.

=V= [Wintergarten.] Bei ausnehmend günstigem Wetter und unter überaus reger Theilnahme des Publikums fand gestern das zum Besten der in Schlesien durch Ueberschwemmung Verunglückten arrangirte Gartenfest statt. Die Anlagen prangten in dem doppelten Glanze, welchen ihnen der volle Sommerschmuck nebst den herkömmlichen Vauxhall-Decorationen und ein reicher Damenflor verliehen. So entlockte das beliebte, und, zumal in den Abendstunden, von Menschenwogen überfluthete und brillant erleuchtete Etablissement manchem schönen Munde die oft wiederholte Aeußerung: „Ah, der Wintergarten ist doch bildhübsch!" Auch die Arena-Vorstellungen übten die gewohnte Anziehungskraft, und besonders war die Starke'sche Posse: „die Oesterreicher in Hamburg", auf den ersten Plätzen zahlreich besucht. Nach beendeter Aufführung steigerten die aus dem Theater hervorströmenden Schaaren die Menschenfluth im Garten auf's Höchste; doch blieb die Stimmung behaglich und wurde von keinerlei unangenehmen Zwischenfällen getrübt. Eine Ballonschnur, die sich von den Flaggenbäumen abgelöst hatte, fiel auf den Rasen, ohne glücklicher Weise irgend Jemanden zu beschädigen. Die prachtvolle Illumination der Saalfront, der Haupt-Kolonnade, der Rondels und Gartenbeete erregte wieder allgemeine Bewunderung; ebenso wurde das nette Kleßsche Feuerwerk sehr beifällig aufgenommen. Bis zum späten Abend unterhielten die Langersche Kapelle und das Bilsesche Orchester die unter dem milden Augusthimmel lange ausharrenden Gäste, die sich nur darüber zu beklagen hatten, daß der Restaurant in Küche und Keller auf einen so lebhaften Andrang nicht genügend vorbereitet war. Ehe noch der Vorhang in der Arena fiel, war das in deren Nähe aufgestellte Büffet verschwunden, eine überhaupt schon vielfach gerügte Einrichtung, deren Grund man gar nicht abzusehen vermag, da sie eben sowohl dem Interesse des Wirthes als der Gäste zuwiderläuft. Eine bestimmte Zahl der gestrigen Besucher wagen wir nicht anzugeben; doch so viel scheint gewiß, daß sie wenig unter 5000 betragen dürfte.

—ρ [Das gestrige Concert im Schießwerder,] welches die Kapelle des 2. Schles. Grenadier-Regiments (Nr. 11) und der Pächter des Etablissements gemeinschaftlich zum Besten der Ueberschwemmten in Schlesien veranstaltet hatten, war trotz der Concurrenz mit dem Wintergarten ziemlich zahlreich besucht. Das schöne Wetter, die herrlichen Anlagen des Gartens, ein gewähltes Programm und die trefflich executirte Musik fesselten das Publikum bis zum späten Abend.

—** [Vermischtes.] Nicht nur die eigentlichen Badeorte und Gesundbrunnen, sondern auch die hiesigen Flußbäder haben durch die langwierige, wie es scheint nunmehr glücklich überwundene Regenepoche bedeutenden Abbruch erlitten. Am vorigen Sonnabend zählte ein renommirtes Oderbassin 4 Gäste, während es sonst in jeder Saison täglich mindestens von 400—700 Pers. besucht war. Der solchergestalt entstandene Ausfall soll sich in dem einen Bade allein auf 2000 Thlr. belaufen. Nicht minder erheblich sind die von dem Hochwasser angerichteten Uferschäden, die zum Theil sehr kostspielige Reparaturbauten erheischen werden. — Eine unausbleibliche Folge der 2 Monate hindurch fortwährend unbeständigen Witterung war auch die verhältnißmäßig schwache Betheiligung an den Sonntags-Extrazügen der freiburger Eisenbahn. Der stärkste derartige Train hatte bisher kaum 1000 Personen zu befördern, wogegen im vorigen Sommer mancher Extrazug von mehr als 1300 Passagieren besetzt war. Für die vereitelten Ausflüge nach den Vorbergen bietet sich jetzt freilich eine angenehme Entschädigung durch billige Fahrgelegenheiten nach näheren Lustorten, wie Sybillenort, Skarsine, trebnitzer Buchenhain, Zobten, Obernigk &c.

M. Die gestern Abend im Schweizerhause stattgefundene musikalisch-declamatorische Abend-Unterhaltung des „Vereins junger Kaufleute", erfreute sich einer außerordentlich beifälligen Aufnahme. Das Programm, in Quartett-Gesängen, Solo-Piecen (darunter auch ein Solo für Flöte) und Vorträgen bestehend, war gut gewählt und wurde trefflich ausgeführt, was um so anerkennenswerther ist, als der Verein solche Kräfte unter seinen Mitgliedern hat und einer fremden Aushilfe zur Herstellung einer solchen Festlichkeit nicht bedarf. Die letzte Piece, das komische Quartett „Pepita" wurde stürmisch dacapo gerufen. Nach dem musikalischen Theile folgte ein gemüthliches Tänzchen, welches die Gesellschaft noch lange in fröhlichster Stimmung beisammen hielt; der Vorstand aber hatte die Genugthuung, daß sein Arrangement von allen Anwesenden auf das Beifälligste aufgenommen worden ist.

[Diebstähle.] In der vergangenen Nacht wurde der Garten eines Bewohners der Vorwerksstraße mit großer Frechheit geplündert, indem Diebe über den Zaun kletterten, sich eine Leiter aus dem offenen Gartenhause holten und diese an den Zaun anlegten, von wo sie dann einen Aprikosen- und einen Birnbaum mit großer Ruhe fast vollständig abräumten. Die am andern Morgen noch dastehende Leiter belehrte den Gartenbesitzer, welch unwillkommener Besuch seinem Grundstück über Nacht zu Theil geworden war. — Gestern Früh passirte ein junger Mensch den Flur eines Hauses auf dem Ringe, welchen ein Kürschner zur Verkaufsstätte benutzte. Bald darauf kehrte er mit einem Packete unter dem Arm zurück, worin, wie sich später ermittelte, ein halb Dutzend Mützen versteckt waren, die der freche Dieb en passant von der Wand, wo sie aufgehangen, heruntergenommen und entwendet hatte. Es soll übrigens später gelungen sein, des frechen Thäters habhaft zu werden, worauf seine Verhaftung erfolgte. — Wie man hört, hat sich ein Lehrling in einer hiesigen Modewaarenhandlung großartige Unterschleife zu Schulden kommen lassen, welches durch einen Zufall entdeckt wurde. Der Schaden soll sehr bedeutend und das unterschlagene Gut namentlich einer Frauensperson zugeflossen sein, die es theils für sich behielt, theils verkaufte und den Erlös mit dem jungen Mann, ein Opfer der Verführung und des Leichtsinnes, verpraßte. Letzterer soll bereits verhaftet sein.

[Brutale Selbsthilfe.] Vor wenig Tagen erregte in der Mittag-Stunde auf der Promenade ein anständig gekleideter, scheinbar betrunkener Mann durch sein Gebahren die Aufmerksamkeit des Publikums, während die letztere ihn wiederum veranlaßte, in einem eigenen Selbstgespräch seinem Unmuth und Mißfallen Luft zu machen. Sei es nun, daß sein Monolog von einem vorübergehenden Landfleischergesellen für beleidigend gehalten wurde, oder hat der Seltsame wirklich ein Schimpfwort gebraucht, kurz, jener schlug plötzlich mit einem jener schweren Knotenstöcke, wie dieselben bei diesen Gewerbtreibenden des platten Landes Mode sind, den Unglücklichen dergestalt über den Kopf, daß nicht nur der Hut total barst, sondern auch der Geschlagene aus Stirn und Nase blutete. Leider blieb das Publikum höchst merkwürdiger Weise theilnahmlos, weil wohl die Scene zu rasch vor sich gegangen war, und demnächst entfernte sich der Grobian auch zu bald, als daß es den Umstehenden möglich gewesen wäre, sich in's Mittel zu legen. Der Gemißhandelte suchte sich dann eine Stelle am Stadtgraben, um sich von seinem Blute zu reinigen, und hier ergab sich durch Frage und Antwort, daß er — gemüthskrank war.

---

‡ [Allgemeines deutsches Schützenfest.] Nachdem der Vorstand des Breslauer Bürgerschützen-Corps bereits vor 4 Wochen eine kameradschaftliche Einladung zu dem großen rheinisch-westfälischen Königs- und Ehrenpreis-Schießen in Düsseldorf (von wo die hiesige Gilde sehr werthvolle Andenken besitzt) erhalten hatte, ist jetzt auch eine solche nach Solingen (das Festprogramm ist ein wahres Kunstblatt in Buntdruck auf einem riesigen Folioformat) und zu dem großen Schützenfest in Köln erfolgt. Da das Letztere, das Schützenfest in Köln, das großartigste derartige Fest zu werden verspricht, welches je im Laufe dieses und des vorigen Jahrhunderts in Deutschland gefeiert worden ist, glauben wir im Interesse der zahlreichen Schützen-Gilden und Corps in unserer Provinz zu handeln, wenn wir das Wichtigste des Festprogrammes hier mittheilen. — Das große, allgemeine deutsche Ehrenpreis- und Freischießen beginnt, nach einer Vorfeier, am 26. August (Sonntag, am Tage der Schlacht an der Katzbach) und dauert nach Maßgabe der Betheiligung bis Ende September. Nachdem der Herr Ober-Bürgermeister die gesammten Schützen in dem großen Rathhaus-Saale begrüßt, findet Nachmittags 1 Uhr Parade und Festzug statt. Hierauf Festmahl, dann Anfang der Ehrenpreis-Schießen. Und zwar 1) auf der Ehrenscheibe „Deutschland" nur für deutsche Schützen, 2) Ehrenscheibe „England" nur für englische Schützen, 3) Ehrenscheibe „Belgien" nur für belgische Schützen, 4) Ehrenscheibe „Holland" nur für holländische Schützen, 5) Ehrenscheibe „Schweiz" nur für schweizerische Schützen. Jeder beste Schütze von diesen genannten Nationalitäten erhält einen prachtvollen silbernen Pokal, der 2te Beste einen prachtvollen Ehrenorden, der 3te Beste ein prachtvolles Gedenkzeichen. Die Ehrenscheibe „Köln" ist für alle Schützen insgesammt, der beste Schütze erhält den von der Stadt Köln ausgesetzten prachtvollen, silbernen und vergoldeten Pokal mit erhabenem Deckel. Alle auswärtigen Schützen können sich an diesem Schießen betheiligen, ohne irgend eine Einlage oder Erfüllung einer materiellen Bedingung — Gleichzeitig wird auch noch geschossen nach den Probescheiben, nach der Scheibe „Jägerslust", nach dem laufenden Hirsch, auf dem Pistolen-Stand sowie nach Vogel und Sternen. Auch hier sind werthvolle Preise ausgesetzt. Montag den 27. August Mittags 12 Uhr werden diese Ehrenpreisschießen geschlossen. Nachmittags nach 2 Uhr beginnt das Hauptschießen nach der Ehrenscheibe „Prinz-Regent" und den anderen Ehrenscheiben um den

1) ersten Gewinn: das über Ehrenbreitstein sich erhebende Schloß „Schützenburg" mit einem umgebenden Areal von 18 Morgen der besten Weinberge, Gärten &c. und einer Gerechtsame von ca. 8000 Morgen Feld- und Waldjagd: **Werth des Gutes: 36,000 Thlr.** — Das Schloß liegt auf einer mäßigen Anhöhe, Koblenz gegenüber, an einem der schönsten Punkte des Rheines, mit der herrlichsten Aussicht auf Koblenz, Stolzenfels und die Gebirgskette des Rhein- und Mosel-Thales. Die Gebäulichkeiten sind ganz neu, im Geschmack des Mittelalters und äußerst solid gebaut, mit vielen Thürmen, Brücken, Cisternen, Springbrunnen, Veranden, Grotten &c.;
2) um noch 184 Nebenpreise zu 1000, 500, 300, 200 &c. Thaler.

Die Distance ist 150 Schritte, die Schießkarte zu diesem Schießen kostet 3 Thlr. Der Vorstand des breslauer Bürger-Schützen-Corps wird auf Anfragen seitens auswärtiger Schützengilden gewiß gern über die näheren Bestimmungen Auskunft geben, sowie ihm auch zwei saubere Lithographien überschickt sind, welche a) eine Vorderansicht des Schlosses „Schützenburg" und b) eine Seitenansicht desselben darstellen. — Einer Beschreibung der anderen großartigen Festlichkeiten müssen wir uns aus Mangel an Raum enthalten.

---

e. **Löwenberg,** 16. August. [Festliches.] Der gestrige Mittwoch war für hiesige Stadt ein Fest- und Freudentag, wie solchen die Einwohnerschaft seit langen Jahrzehnten nicht gesehen und erlebt hat. Die unzähligen Guirlanden und Kränze auf der Bunzlauer-Gasse und auf dem Markte und vielen anderen Straßen verliehen der Stadt einen noch nie dagewesenen Festschmuck; es galt der Einführung und Installation des neugewählten Bürgermeister Herrn Rüppell. Das Bunzlauer-Thor war zu einer Ehrenpforte umgeschaffen worden, eine besonders geschmackvolle Ehrenpforte zierte den Eingang zum interimistischen Rathhause, dessen Inneres und Sitzungszimmer entsprechend ausgeschmückt war. Eine Deputation von Magistratualen und Stadtverordneten fuhr Morgens um 6 Uhr in zwei Wagen nach Bunzlau um Herrn Bürgermeister Rüppell dort gegen 10 Uhr zu empfangen und nach der Stadt zu begleiten, woselbst man ein Frühstück einnahm. Um 11 Uhr Abfahrt von Bunzlau und bald nach 1 Uhr Ankunft hierselbst, verkündigt durch drei weithin hallende Böllerschüsse. Am Bunzlauer-Thore hatten sich aufgestellt die uniformirten und nichtuniformirten Bürgerschützen-Abtheilungen, so wie das Bürger-Jüngsten-Corps, der Stadtverordneten-Vorsteher Rechtsanwalt Foß hielt hier eine Anrede an den Angekommenen und der Landraths-Amtsverweser Herr v. Haugwitz, an der Spitze der Civilbehörden von Stadt und Kreis, sprach Worte der Begrüßung. Hierauf bewegte sich der Festzug unter Vortritt der Schützencorps in die evangelische Kirche. „Mit Dir, Gott, Vater, fang ich an, was mir zu thun gebühret", wurde von der Festversammlung gesungen, worauf Herr Pastor Benner die gediegene Festrede hielt, welche sich in mächtig ergreifenden Worten über des Tages Bedeutung verbreitete. Der Schlußgesang war „Nun danket Alle Gott mit Herzen, Mund und Händen." Hierauf begab man sich nach dem interimistischen Rathhause auf dem sogenannten Burglehne, wo im festlich dekorirten Sessionszimmer weitere Begrüßungen stattfanden und durch den Landrathamts-Verweser Herrn v. Haugwitz als besonders beauftragten Regierungs-Commissarius der Akt der Installation und Vereidigung erfolgte, womit die amtlichen Geschäfte beendet waren. Des Nachmittags 3 Uhr Diner im Saale des Schützenhauses, während dessen sich eine gehobene Stimmung aller Festgenossen bemächtigt hatte. Der so gefeierte Ankömmling war von Anfang an sehr überrascht über die so ehrenvolle Aufnahme und versicherte bei dem Austritte aus dem Magistratur-Gebäude den vielen Hunderten von Anwesenden mit gerührten Worten seine Hilfs-Bereitwilligkeit allen, auch den ärmsten Einwohner-Klassen. Dem seltenen Ehren- und Freudentage verlieh das herrlichste Sommerwetter, eine Seltenheit in diesem an Regentagen reichen Jahre, noch seine besondere Auszeichnung. Des Abends endlich noch Zapfenstreich zur Einleitung eines vom Magistrate verstatteten allgemeinen Bürger-Schieß-Festes während der Tage des 16. und 17. August, Donnerstag und Freitag, und auch dieses wird zu seinem heutigen Anfang wenigstens von freundlichem Wetter begünstigt.

A. **Liebau,** 16. Aug. [Verschiedenes.] Die diesjährige Ernte hat bei uns bis jetzt noch zu keinem erfreulichen Resultat geführt, die ungünstige Witterung hält die Arbeit auf dem Felde sehr auf. Die Zahl der Gebirgs-Reisenden, welche von Weckelsdorf und Adersbach kommend, auf die Schneekoppe, oder von letzterer nach den Felsen-Partien wandernd, hat sich in diesem Jahr sehr vermindert. — Der Bau des zweiten Flügels der großartigen Maschinen-Spinn-Fabrik der Herren Stenzel, Wihard, Stephan, ist nun bald seiner Vollendung nahe, möchte doch gleich diesem Etablissement ein reger Verkehr in anderer geschäftlicher Beziehung bald eintreten. — In der Nacht zum 15. d. M. gegen 12½ Uhr ertönte Feuerlärm, es brannte ein Haus und eine Scheuer auf der Galgengasse ab. Das Feuer würde wahrscheinlich große Verwüstungen angerichtet haben, wenn nicht ein fürchterlicher Regenguß die beste Löschhilfe gewesen wäre. Der Eigenthümer des Hauses hat sich bei dem Retten seines Kindes erhebliche Brandwunden zugezogen.

=E= **Ratibor,** 16. August. [Verschiedenes.] Beauftragt von dem Magistrate unserer Stadt hat Hr. Pfarrer Weltzel zu Tworkau, ordentl. Mitglied der Gesellschaft für vaterländische Kultur, des Vereins für Geschichte und Alterthums Schlesiens, so wie der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde Pommerns, eine pragmatische Geschichte der Stadt Ratibor geschrieben, in welcher das reiche Material mit historischer Treue und aus echten Urkunden, amtlichen Aktenstücken und den Schriften bewährter Geschichtsschreiber gesammelt und in drei Theilen mit 9 Abschnitten dargestellt ist. Das Werk, von sachkundiger Feder mit großer Sorgfalt geschrieben, wird in 6 monatlichen Lieferungen à 5 Sgr. erscheinen und sicherlich auch in weitern Kreisen Anerkennung und Verbreitung finden. — Eine ähnliche wissenschaftliche Arbeit wird von Hrn. Schulrektor Heuke zu Loslau, der eine Chronik der Stadt und Minder-Standesherrschaft Loslau geschrieben hat, durch den Druck veröffentlicht und so das geschichtliche Material Oberschlesiens, das von den Geschichtsschreibern bisher am meisten vernachläßigt worden ist, einer würdigen Bearbeitung theilhaftig werden. — Die diesjährige ordentliche General-Versammlung der Aktionäre der Wilhelmsbahn wird Donnerstag den 20. September Vormittags 11 Uhr im hiesigen Bahnhofssaale stattfinden. Gegenstand derselben ist außer der Erstattung des Geschäftsberichts pro 1859 und des Berichts des Verwaltungsraths über die Prüfung der Betriebs-Rechnung pro 1859 noch die Ergänzungswahl des Verwaltungsraths.

---

e. **Neumarkt,** 16. Aug. Zu den erwähnenswerthen Orten des Kreises gehört Rausse, an der berlin-breslauer Kunststraße, wo sich eisenhaltige Heilquellen mit etwas Schwefel befinden. Das Dominium hat bereits vor mehreren Jahren ein eigenes Badehaus zu Wannenbädern ganz vorschriftsmäßig eingerichtet. Dieses Bad wird gern in allen Schwächekrankheiten, sie mögen einen Grund haben, welchen sie wollen, benutzt, sowie gegen gichtische, rheumatische und Hämorrhoidalleiden gebraucht; es liegt ⅛ Meile vom Bahnhof Maltsch entfernt, und ist dort allen Fremden das Schmager'sche Gasthaus, wo Jeder gut und billig bedient wird, besonders zu empfehlen. — Der Herr Landrath v. Knebel-Döberitz ist am 14. d. von seiner Urlaubsreise zurückgekehrt und hat die Verwaltung des Kreises wieder übernommen. — Im Auftrage des Magistrats hat der Baumeister Stuhlmann eine spezielle Situations- und Flurkarte hiesiger Stadt aufgenommen. — Der Wochenmarkt war gestern hier sehr besucht, namentlich mit Obst, das eine sehr gute Ernte ergiebt; Getreide wurde viel angeboten und gekauft, der Scheffel Weizen galt 70—78, Roggen 52—58, Gerste 39—44, Hafer 22 bis 26 Sgr., das Pfund Butter 5—6 Sgr. — Am 22. und 23. d. Mts. findet das diesjährige Königsschießen der hiesigen Schützengilde statt, das mit einem „Freischießen", an dem sich jeder Schießliebhaber betheiligen kann, am 23. beschlossen wird.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Jüngst haben hier einige Konflikte zwischen Militär- und Civil-Personen stattgefunden. Unser „Tageblatt" brachte hierüber eine Notiz, in Bezug auf welche nun folgende Bekanntmachung erschienen ist: Nach einem Inserat des görlitzer „Tageblattes" vom 16. d. M. soll ich Felddienstübungen angeordnet haben, um etwaigen weiteren Konflikten von Mannschaften des 1. Bataillons 2. Niederschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 47 mit Civilisten bei den Tanzvergnügungen im hiesigen Schießhause vorzubeugen. Allerdings sind in Berücksichtigung des bevorstehenden Manövers am Montag und Dinstag nächtliche Felddienst-Uebungen angeordnet worden, indessen muß ich das mir dabei in vorstehend erwähntem Inserat untergelegte Motiv hierdurch entschieden in Abrede stellen. In dem ersten Bataillon herrscht eine solche Ordnung und Disciplin, daß die Mannschaften desselben stets mit den Bewohnern der früheren Garnison bei jeder Gelegenheit in ungestörter Eintracht zusammen verkehrt haben. Hier aber hat sich leider am vergangenen Montage zum zweitenmale schon der Fall ereignet, daß einzelne wenige Leute des Bataillons, welche im Schießhause dem Tanzvergnügen beiwohnten, auf eine förmlich vorher organisirte Weise von einer übermächtigen Zahl von Civilisten angegriffen wurden, wobei die Ersteren, wie die Untersuchung ergeben hat, von der Uebermasse bewältigt, theilweise niedergerissen, mit Messern verwundet und einer sogar seiner Uhr beraubt wurde. Ohne dies Benehmen näher zu bezeichnen, erkläre ich, daß ich meinerseits die ganze Strenge der Gesetze gegen dergleichen gewaltsame Angriffe auf, meinen Befehlen anvertraute Untergebene in Anspruch nehmen werde. Andererseits aber bin ich auch entschlossen, meine Untergebenen streng zu bestrafen, wenn sich aus dem Laufe der Untersuchung nicht ergeben sollte, daß sie bei mehr beregtem Vorfall alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel der Nothwehr erschöpft haben. Der Soldat, welcher sich selbst nicht zu vertheidigen weiß, ist der Auszeichnung nicht würdig, das Vaterland zu vertheidigen. Schließlich aber mache ich bekannt, daß ich für die hiesige Garnison den Besuch des Schießhauses, dessen Wirth sich an den Excessen gegen das Militär betheiligt haben soll, vorläufig verboten habe. Görlitz, den 16. August 1860. Der Oberst u. Commandr. des 2. Niederschles. Inf.-Regts. Nr. 47: v. Gordon.

† Lauban. Der bisher dem Gutsbezirke Schadewalde zugeschlagen gewesene sog. „Döbschütz-Wald" und das sog. „Jägerhaus" sind dem Rittergute Hartmannsdorf einverleibt worden. Ferner wurde die Abtrennung des sog. „Burgholzes" und der „Walke" vom Gutsbezirk Schadewalde, und die Vereinigung dieser beiden Realitäten mit dem Stadtbezirk Marklissa genehmigt.

△ Bunzlau. Wie unser „Niederschles. Courier" meldet, werden wir Einquartierung erhalten. Nach den augenblicklich bestehenden Dispositionen würde am 21. d. hier ein ganzes Infanterie-Regiment auf 3 Wochen eintreffen, während das andere, sowie die Kavallerie, Fuß- und reitende Artillerie auf den umliegenden Ortschaften einquartiert werden wird. Die Artillerie trifft erst später zu den Uebungen ein, die bis zum 10. Sept. dauern sollen. Das nun seit vielen Wochen andauernde Regenwetter hat leider den Boden überall so tief erweicht und alle tiefer gelegenen Stellen mit Schlamm gefüllt, daß dadurch der ohnedies beschwerliche Felddienst noch bedeutend schwerer werden wird, wenn nicht bald dauernd gutes Wetter eintritt. Möglich, daß in Rücksicht darauf, sowie auf die bedeutenden Verluste des Kreises durch zweimalige Boberüberschwemmungen, die hohen Militär- und Civil-Behörden die hier beabsichtigten Herbstübungen entweder ganz aufheben oder deren Abhaltung in einem anderen Kreise anordnen. Es sollen bereits dieserhalb auch der liegnitzer und löwenberger Kreis ins Auge gefaßt worden sein. Im Jahre 1854 hatte der Kreis ebenfalls viel durch Ueberschwemmung gelitten, jedoch waren die Anordnungen zum damaligen Divisionsmanöver so weit vorgeschritten, daß man dasselbe nicht mehr abbestellen zu können glaubte, und dem Kreise eine spätere Rücksichtnahme zugesagt haben soll. Möchte, wenn irgend möglich, dieselbe ihm noch zu Theil werden.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

London, 14. Aug. [Zucker.] Während seit v. P. privat in loco nichts umging, fand in schwimmenden Ladungen zu 6 d. pro Ctr. wohlfeileren Preisen ein sehr bedeutendes Geschäft statt. Für engl. Häfen wurden verkauft drei von zusammen 11,276 K. Hav. Nr. 12 à 13 zu 27 s. 6 d. à 28 s., eine von 400 F. Porto Rico Muscovade zu 27 s. 3 d. nach Landungs-Gewicht; ferner für nahe Häfen zwei von zusammen 4415 K. Hav. Nr. 11½ à 14 zu 27 s. à 29 s., so wie eine von 608 K. weiß und 408 K. florete Trinidad de Cuba zu 31 s., alle mit voller Versicherung. Heute öffentlich ausgebotene 550 F. und 7700 S. engl. Col.-Sorten gingen ohne Lebhaftigkeit zu kaum den Preisen von v. W.

[Kaffee.] Auktionen wurden seit v. P. nicht gehalten. Privat sind 70 S. reel ordinair Ceylon zu 61 s. 6 d. pro Ctr., ohne Veränderung im Werth begeben.

[Baumwolle.] Bei gutem Begehr in Liverpool theilweise wieder etwas theurer, gestrige Ankäufe dort 15,000 B. Hier wurden seit v. P. 1800 B. realisirt, Surat 3¾ d. à 4½ d. pro Pfd., Tinivelly Madras 4¼ à 4¾ d.

[Oele.] Lein begehrt und neuerdings höher; in loco und ab Hull 30 s. pro Ctr. Cocosnuß fest; Ceylon 46 s. 6 d. à 47 s., Cochin 48 s. 6 d. à 49 s. Amerc. Terpentin 30 s. à 30 s. 6 d.

[Talg.] Stille; in loco und bis Ende d. J. 52 s. pro Ctr., Dec. allein 52 s. 3 d., Jan. März n. J. 52 s. 3 d. à 52 s. 6 d.

[Getreide.] Im gestrigen loco Markt zeigte sich größere Kaufneigung zu den bisherigen Preisen, und in vielen Fällen gelang es den Inhabern, für Weizen 1 s. und für Hafer 6 d. pro Qu. mehr zu bedingen. Die Zahl der an der Küste befindlichen unverkauften Ladungen ist klein und Abschlüsse darin verlauteten in den letzten Tagen nicht. Auf der Reise befindlich bezahlte man: — Taganrog Ghirka Weizen, Juli-Verschiffung, 53 s. 6 d., Marianopel, ebenfalls Juli-Verschiffung, 55 s. beides pro 492 Pf.

Pesth, 13. Aug. Seit circa 8 Tagen haben wir schönes, der Ernte förderliches Wetter.

Getreide. Die Einbringung, das Austreten und Dreschen der neugeernteten Frucht geht seit dem Witterungswechsel rasch von Statten und sind bereits ansehnliche Bahnzufuhren von neuem Weizen in unserem Markte erschienen. Die Qualität hat sichtlich von dem häufigen Regen gelitten; der Schaden ist indeß nicht so beträchtlich ausgefallen, als man erwartete, da schon gar manche, dem Aussehen und Gewichte nach ganz befriedigende Weizenposten verkauft worden sind; allerdings giebt es Weizen, der unter 83 und 84 Pfund pr. n. ö. Metzen wiegt, anderer zeigt dagegen aber wieder spezifisch besseres Gewicht. — Die Zufuhren neuen Weizens wurden in Folge der verspäteten Ernte und der reducirten alten Vorräthe rasch verkauft und Preise verfolgten eine steigende Richtung, die sich an der vorgestrigen wiener Fruchtbörse unter Einwirkung gehobener Devisen-Course abermals entschieden aussprach. — Für Korn bestand Frage vom Auslande, und da solche bei mangelndem Lager nur mühsam befriedigt werden konnte, so bewegten sich die Preise aufwärts. Auch für den Consumo war Korn gesucht, und deckte sich derselbe zum Theile mit hier schon lange als schwer verkäuflich bekannt gewesenen fehlerhaften Partien. — Gerste, nach den nordischen Häfen rentirend, wurde durch Käufe zum Exporte im Preise gehoben und schloß beliebt. Hafer, dessen neue Qualität durch den häufigen Regen am meisten gelitten, fest und steigend.

Raps. Es sind bereits viele der früher auf Lieferung nach dem Auslande verkauften Partien zur Kündigung gelangt, wobei häufig Beanstandungen der abgelieferten Qualitäten, namentlich bei den Rapspartien aus der preßburger Gegend, stattgefunden haben. — Obgleich man sich überall in den Schlußbriefen „gute trockene" Qualität ausbedungen, so ist es für viele der Lieferer, wenn sie selbst den besten Willen zur Einhaltung der übernommenen Verpflichtungen zeigen, doch unmöglich, Waare abzuliefern, der man einen längeren Transport zutrauen kann; aus diesem Grunde sind auch häufig Stornirungen solcher Schlußgeschäfte vorgekommen und die Partien untergeordneter Qualität von inländischen Fabrikanten mit entsprechenden Preis-Reducirungen genommen worden. Für trockene Prima-Waare, auf welche die höheren Notirungen fast aller ausländischen Märkte und insbesondere Frage von Süddeutschland wertherhöhend einwirkten, war dagegen starke Frage, und Preise stellten sich zuletzt auf circa 6¼ Fl. n. ö. Metzen. Kohl-Raps erste Kosten loco Raab und circa 6⅜ Fl. loco Preßburg. — Loco Pesth bewilligte man 6⅛ Fl. für Kohl und forderte 6 Fl. für banater,

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

welcher letztere im Auslande allgemeinen Beifall gefunden hat und beliebter als Kohl geworden ist.

Rüböl folgte der steigenden Tendenz der Rapspreise und wurde bereits mit 25½ Fl. per Sept. bis Dezbr. bezahlt, zu welchem Preise nicht mehr anzukommen ist.

In Spiritus war auch in dieser Woche eine animirte Stimmung vorherrschend, jedoch nur für Schlußwaare, worin das Geschäft außerordentlich belebt war, während der Verkehr in prompter Waare sowohl bezüglich des Verkaufes an fremde Consumenten, als auch en detail gänzlich stockt, ein Beweis, daß, abgesehen von der Befürchtung vor der Kartoffelfäule, hauptsächlich die Spekulation den Aufschwung des Geschäftes veranlaßt hat. Es wurden im Laufe der Woche circa 10,000 Eimer, die größtentheils aus der arader und temeswarer Gegend gedeckt werden, per August — Dezbr. und Sept. — Januar à 55—56 Nkr. incl. Faß, ab hiesige Bahn, ferner 500 Eimer konsumirte Waare à 55½ Nkr. ohne Gebinde per Sept. bis Dezbr. verschlossen.

Schafwolle. Das Geschäft hierin war in der verflossenen Woche ohne Belang; es wurden blos zwei Partien Kammwolle, und zwar circa 200 Ctr. à 150 Fl. und circa 25 Ctr. feinerer Qualität zu etwas höherem Preise, fürs Ausland ferner eine Partie Tuchwolle, circa 60 Ctr., zu unbekanntem Preise, dann circa 60 Ctr. Gebirgs- und 100 Ctr. Theißzweischur zu unveränderten Notirungen fürs Inland aus dem Markte genommen.

† **Breslau,** 17. August. [Börse.] Bei fester Stimmung waren die Course höher. National-Anleihe 59⅛—59⅓, Credit 68½, wiener Währung 76—76⅙ bezahlt. Von Eisenbahn-Aktien waren Oberschlesische bei 127 und Kosel-Oderberger bei 38 gesucht. Fonds unverändert.

Breslau, 17. August. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen behauptet; pr. August 46 Thlr. bezahlt und Gld., August-September 45 Thlr. Br., September-Oktober 44½—44¾ Thlr. bezahlt und Br., Oktober-November 44 Thlr. bezahlt und Br., November-Dezember 43¾ Thlr. Gld., April-Mai 1861 45 Thlr. Br., 44½ Thlr. Gld.

Rüböl etwas matter; gek. 200 Ctr.; loco 11¾ Thlr. Br., pr. August 11⅔ Thlr. bezahlt und Br., August-September 11⅔ Thlr. bezahlt und Br., September-Oktober 11⅔ Thlr. bezahlt, Oktober-November 11¾ Thlr. Br., November-Dezember — —. Gekündigt 250 Wispel Raps.

Kartoffel-Spiritus loco niedriger, Termine fest; loco 18½ Thlr. pr. August 18⅙ Thlr. bezahlt, August-September 18 1/12 Thlr. bezahlt, September-Oktober 17⅚ Thlr. bezahlt und Gld., Oktober-November 17½ Thlr. bezahlt und Gld., November-Dezember 17⅓ Thlr. Gld., April-Mai 1861 18 Thlr. Br., 17⅔ Thlr. Gld.

Zink unverändert.

Die Börsen-Commission.

≅ **Breslau,** 17. August. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Bei geringen Zufuhren und schwachem Angebot von Bodenlägern, am reichlichsten in Roggen, haben die Preise aller Getreidearten, sowohl alter als neuer Frucht, keine Aenderung gegen gestern erlitten; Kauflust sehr mäßig.

Weißer Weizen	88—92—96—99	Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
Gelber Weizen	84—88—92—96	"	
Weizen mit Bruch	70—74—78—82	"	
Roggen	60—63—65—68	"	
Roggen, neuer	52—56—59—62	"	
Gerste	40—46—50—56	"	
Hafer	25—28—31—33	"	
Koch-Erbsen	60—62—65—68	"	
Futter-Erbsen	48—50—54—56	"	
Wicken	36—38—40—43	"	

Oelsaaten in matter Haltung, doch behaupteten sich gute Qualitäten im Werthe; feuchte, schimmeliche Sorten waren selbst zu ermäßigten Preisen schwer verkäuflich. — Winterraps 80—85—90—94—98 Sgr., Winterrübsen 85—88—90—93—96 Sgr., Schlag-Leinsaat 65—70—75—78—80 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl flauend; loco 11¾ Thlr. Br., pr. August und August-September 11⅔ Thlr. bezahlt und Br., September-Oktober 11⅔ Thlr. bezahlt.

Spiritus ziemlich unverändert, loco 11 11/12 Thlr. en détail käuflich.

Kleesaaten beider Farben in ziemlich guter Frage; die angebotenen Pöstchen fanden zu bestehenden Preisen leicht Nehmer.

Rothe Kleesaat 9—10—10½—11⅓—12 Thlr.	nach Qualität.
Weiße Kleesaat 11—13—15—16—18 Thlr.	
Thymothee 7—7½—8—8½—8¾ Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 17. Aug. Oberpegel: 18 F. 5 Z. Unterpegel: 9 F. 3 Z.

Vorträge und Vereine.

Schlesische Gesellschaft, naturwissenschaftliche Section. Mittwoch den 11. Juli 1860. Vortrag des 1. Sekretärs Staatsrath Prof. Dr. Grube. — Herr Dr. Bernstein, gegenwärtig Arzt in holländischen Diensten und in Gadok auf Java ansäßig, selbst eifriger Ornitholog und Jäger, hat dem zoologischen Museum seiner Vaterstadt ein so werthvolles Geschenk mit einer Sammlung javanischer Vögel gemacht, denen auch einige Nester und Eier und einige Säugethiere beigefügt waren, daß der Director des Museums, Herr Prof. Dr. Grube, nicht unterlassen konnte, die naturhistorische Section der schlesischen Gesellschaft in das Institut einzuladen, um sich diese so weit herkommenden Gäste, bevor sie dem System gemäß in die verschiedenen Schränke des großen Saales vertheilt würden, noch beisammen anzusehen, und so annähernd ein Bild von der dortigen Vogelwelt zu bekommen, welche, wie auch die Welt der Säugethiere und Reptilien in ihrem Charakter am meisten mit der Fauna von Borneo, Sumatra und Malacca übereinstimmt, dagegen mit Celebes und den Molucken, die sich Australien anschließen, nur wenig gemein hat. Java besitzt weder Beutelthiere noch Cacadu's, noch Großfußhühner und den Casuar, welche alle auf den Molucken vorkommen, und nur noch wenige Miliphagiden, dagegen Schuppenthiere, große Wiederkäuer, riesige Pachydermen, Tiger und Panther und ungeschwänzte Affen, Spechte und echte Hühner.

Von den 600 Vogelspecies, welche den großen und kleinen Sundainseln angehören, hat das mit Gebirgen und Urwäldern bedeckte, aber auch reich angebaute Java nicht weniger als die Hälfte, nämlich gegen 300, und man kennt durch die Bemühungen von Horsfield, Reinwardt, Temminck und anderen Forschern seine Fauna so genau, daß sich andererseits eine merkliche Erhöhung dieser Zahl kaum erwarten läßt. Manche Familien — nicht etwa blos solche, die man als ausschließlich amerikanische, afrikanische und australische bezeichnen muß — fehlen gänzlich, wie die Finken und Ammern und die Wiedehopfe, oder sind blos durch 1 oder 2 Repräsentanten vertreten. So giebt es nur eine Art Meisen und eine Art Lerchen in Java. Von Spatzen hat man, wie Herr Dr. Bernstein in einem seiner Briefe erwähnt, in dem Anfang dieses Jahrhunderts unsern Feldsperling (Passer montanus) eingeführt, und dieser hat sich auch vollkommen acclimatisirt und längs der großen von Batavia aus führenden Poststraße durch die ganze Insel verbreitet. Derselbe Versuch, mit Finken und Nachtigallen angestellt, ist fehlgeschlagen: sie sind alle ausgestorben. Ueberhaupt giebt es wenige Singvögel mit angenehmer Stimme, und keine, die es mit den unsrigen aufnehmen könnten: Brachypteryx montana, Dicrourus cineraceus und Copsychus mindanensis nehmen unter den javanischen Sängern schon eine hohe Stelle ein. In Bezug auf Artenreichthum spielen die erste Rolle die Spechte, von denen es vierzehn Species giebt, während Celebes nur noch eine besitzt, und die weiter östlich ganz aufhören, und die Tauben, von denen mehrere, ganz abweichend von den unsrigen lebhaft grün gefärbte vorkommen, die Ploceiden, die Stellvertreter der Finken, von denen so manche niedliche Art auch bei uns als Stubenvogel gehalten wird. Die Honigvögel, deren zarte Schnäbel und oftmals metallisch glänzende Farben an die Colibri's erinnern, mit denen sie auch von Unkundigen leicht verwechselt werden, die Edolien, unter denen besonders der schwarz und rothgefärbte Pericrocotus miniaceus und die schwarze metallischschimmernde Bhringia remifera mit ihren beiden überaus verlängerten, nur an der Spitze mit einem Fähnchen gezierten Schwanzfedern auffällt, hierin den Paradiesvögeln ähnlich. Minder zahlreich sind die Raben, Häher und Staare, die Drosseln, die durch lebhafte, aber oft wenig harmonische Färbung hervortretenden Bartvögel, die Eisvögel und Pittiden und die monoton und düster gekleideten, aber sehr ansehnlichen und mit unverhältnißmäßig großen Schnäbeln und oft hornförmigen Schnabelauffätzen ausgestatteten Nashornvögel. Weder durch Artreichthum noch besondere Schönheit ausgezeichnet sind die javanischen Papageien. Ein herrliches Exemplar hat Herr Dr. Bernstein vom japanischen Pfau (Pavo specifer oder muticus) eingeschickt, der sich von seinem bei uns eingebürgerten indischen Verwandten durch die von der Basis an mit einer schmalen Fahne versehenen Federn des Kopfbusches, die dunkelgrüne Färbung auf dem obern Theil der Flügel und die auch über Brust und Hals verbreiteten Augenfedern unterscheidet.

Kleine unscheinbare Vögel, welche Malacca und der ganzen Sundawelt angehören und bis nach den Philippinen und Sechellen gehen, sind die Salanganen, Schwalben, welche trotz der von den Mauerschwalben abweichenden Fußbildung, doch im Ganzen mehr mit diesen als mit den eigentlichen Schwalben übereinstimmen, die Verfertiger der „eßbaren Vogelnester". Bei den mancherlei sich widersprechenden Hypothesen über das weiße durchscheinende Material, aus welchem dieselben ausschließlich oder theilweise bestehen, war es sehr wünschenswerth, diese interessante Frage durch directe Beobachtungen entschieden zu sehen: dies hat Herr Dr. Bernstein ausgeführt und sich davon überzeugt, daß jene Masse nichts als das erhärtete Secret der Speicheldrüsen und zwar der glandulae sublinguales ist, welche zur Zeit des Nestbau's, aber auch nur dann, einen enormen Umfang gewinnen und eine erstaunliche Thätigkeit entwickeln: dieser Speichel ist zähe, so daß er sich leicht in Fäden ziehen läßt, klebrig und wird bald fest, und dient bei Collocalia fuciphaga nur zur Verbindung von Pflanzenstengelchen, ist aber bei C. nidifica Lath. das Material, aus dem das ganze Nest besteht. Der Vortragende schloß mit Ausdrücken lebhafter Anerkennung und Dankbarkeit für eine so erwünschte Bereicherung des zoologischen Museums.

Mittwoch den 25. Juli gab Hr. Prof. Dr. Marbach über die von Kirchhoff und Bunsen im neuesten Hefte der Poggendorffschen Annalen behandelte „chemische Analyse durch Spectralbeobachtungen" ein Referat und erläuterte dasselbe durch Versuche. In dem Farbenspectrum, welches durch Brechung des Lichtes mittelst eines optischen Prisma's gebildet ist, entstehen verschiedene helle Linien, wenn das Licht (vor der Brechung) durch verschiedene Gase oder Flammen geleitet wird, oder wenn das Licht von einer Flamme herrührt, in welcher verschiedene Substanzen verdampfen. Auf diese, bereits bekannten, physikalischen Thatsachen basiren die genannten Naturforscher eine qualitative chemische Analyse. Es haben nämlich jene hellen Linien so bestimmte Farben und Lagen im Spectrum, daß sie mit größter Sicherheit die Anwesenheit eines Minimums der sie bedingenden Substanz erkennen lassen. Das schwache blaue Licht einer Bunsenschen Gaslampe wird durch einen sehr engen Spalt geführt, dann durch eine achromatisirte Linse parallel gemacht, durch ein breites mit Schwefelkohlenstoff gefülltes Hohlprisma von etwa 60 Grad brechender Kante gebrochen und zerstreut und endlich durch ein kleines Fernrohr mit etwa viermaliger Vergrößerung dem Auge zugeführt. In dem lichtschwachen, kaum wahrnehmbaren Spectrum blitzen nun gleichsam helle Linien auf, wenn in die Gasflamme eine Substanz, von einem dünnen Platindrath getragen, gebracht wird und dort verdampft. Die helle gelbe Linie, welche das Natrium anzeigt, — die davon getrennte schwächere gelbe und die intensive rothe Linie des Lithium, — die breiten gelben, die mehrfachen rothen Linien und der charakteristische schmale blaue Streifen des Strontium — die orangen und grünen Linien des Calciums u. s. w. charakterisiren diese Stoffe auf das Schärfste, mögen dieselben getrennt, oder unter einander oder mit anderen Substanzen gemischt in der Lichtquelle verdampfen. Diese Linien sind dieselben, welche Farbe oder Temperatur die Flamme selbst besitzen, und welche chemische Processe sie auch in sich einschließen mag; am deutlichsten aber zeigen sich die Lichtlinien, wenn die Flamme eine möglichst hohe Temperatur und möglichst schwach leuchtende Strahlen entwickelt, wie bei der Gas-Kochlampe der Fall ist. — Die Spectralanalyse gewährt ungeahnete Aufschlüsse für die Mineralchemie und dadurch für die Geognosie, desgleichen für die Meteorologie und die physische Astronomie. Es ist auf diesem Wege die Existenz eines neuen Alkalimetalls angezeigt worden, und wahrscheinlich wird dasselbe demnächst durch Bunsen auf chemischem Wege nachgewiesen werden. Das Lithium, bisher für eine Seltenheit gehalten, ist durch die Spectralanalyse als eine (in geringen Quantitäten) ganz allgemein verbreitete Substanz erkannt worden. Gesteine, in denen das Lithium bisher durch Kalium und Natrium verdeckt war, ließen jenes Alkali-Metall durch die Analyse des Spectrums erkennen; man ersah aus dem Spectrum, daß die Quellwässer und Pflanzen von jenen Gesteinen Lithium aufnehmen, und daß in die Milch der Thiere, welche mit jenen Pflanzen gefuttert werden, das Lithium übergeht.

Grube. Römer.

Inserate.

Familiennachrichten.

Ehel. Verbindung: Hr. J. M. Wygodzinski in Ratibor mit Frl. Charlotte Münster aus Peiskretscham.

Verlobungen: Frl. Ida Pohlmann in Poritz mit dem Hilfsprediger Hrn. Ruccius in Kieckow, Frl. Louise Bluntschli mit Hrn. Prof. Dr. Hecker in München, Frl. Bertha d'Alton mit Hrn. Gerichts-Assessor Paul Bunsch in Berlin, Frl. Anna Gärtner mit Hrn. Insp. der Colonia Julius Hebbinghaus in Magdeburg.

Ehel. Verbindungen: Hr. Hauptmann Eugen v. Bagensky mit Frl. Anna v. Spalding in Küstrin.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Dr. Max Jahn in Berlin; eine Tochter Hrn. Reg.- u. Bau-Rath E. Hoffmann in Potsdam, Hrn. Theod. Korn in Drebkau.

Todesfälle: Hr. Stadtsyndikus a. D. u. Rechtsanwalt Joh. Theod. Oloff in Thorn, Frau Landrath Anna Riedel, geb. Moritz, in Bromberg, verw. Frau Reg.-Rath Schartow in Berlin, Hr. Baumeister Schwarzlose aus Magdeburg.

Theater-Repertoire.

Sonnabend, 18. August. (Kleine Preise.) Neu einstudirt: **„Das bemooste Haupt, oder: Der lange Israel."** Schauspiel mit Gesang in 4 Akten von Rod. Benedix. (Präsidentin von Roth, Frau Rathmann. Amalie, Fräul. Baudius. Marquis Dixime, Hr. Baste. Hauptmann Billstein, Hr. Rohde. Alsdorf, Hr. v. Baussnern, vom deutschen Theater zu Pesth, als zweite Gastrolle. Hempel, Fräul. Mejo. Volk, Hr. Meinhold. Momtius, Hr. Kempen. Bärmann, Hr. Tietz. Justi, Hr. Funck. Reuter, Hr. Hahn. Finke, Hr. M. Weiß. Strobel, Hr. Echten. Hanchen Nebe, Fräul. Berg.)

Sonntag, 19. August: **„Der Prophet."** Große Oper in 4 Akten, nach dem Französischen von Scribe bearbeitet von L. Rellstab. Musik von Meyerbeer. (Fides, Fräul. Günther, als erstes Auftreten nach ihrem Urlaub.)

Sommertheater im Wintergarten.

Sonnabend, 18. August. (Gewöhnl. Preise.) **Zum Benefiz des Herrn Eduard Weidmann.** 1) Zum ersten Male: **„Rataplan, der kleine Tambour."** Nach dem Französischen als Vaudeville arrangirt von Ferdinand Pillwitz. 2) **„Ein Zündhölzchen zwischen zwei Feuern."** Schwank in 1 Akt, nach dem Französischen des M. Honoré von G. Hiltl. 3) **„Lied und Duett."** Vorgetragen von Hrn. Weidmann und Frau Holzstamm. 4) **„Schülerschwänke, oder: Die kleinen Wilddiebe."** Vaudeville-Posse in 1 Akt, nach dem Französischen frei bearbeitet und mit bekannten Melodien versehen von L. Angely. Zum Schluß: **Schlachtenbilder aus Italien 1859.** 1) Die Eroberung einer Fahne. 2) Die trauernde Italienerin. 3) Die Schlacht bei Magenta. — Anfang des Konzerts 4 Uhr. Anfang der Theater-Vorstellung 6 Uhr.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung. [1006]
Konkurs-Eröffnung.
Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.
I. Abtheilung

Den 10. August 1860, Mittags 12 Uhr.

Ueber das Vermögen des Weinkaufmanns **Carl Hille**, Königsplatz Nr. 3b und Neuschestraße Nr. 39 hier, ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 7. August 1860

festgesetzt worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Carl Sturm, Schweidnitzerstraße hier, bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 23. August 1860, Vorm. 11 Uhr, vor dem Kommissarius Stadt-Richter Friedensburg im Berathungs-Zimmer im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände

bis zum 12. Sept. 1860 einschließlich dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

III. Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hiedurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 20. Sept. 1860 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 18. Oktbr. 1860, Vorm. 10 Uhr, vor dem Commissarius Stadtrichter Friedensburg im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte Teichmann u. Korb zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Konkurs-Eröffnung. [1004]
Kgl. Stadt-Gericht zu Beuthen OS.
Ferien-Abtheilung.

Den 9. August 1860, Vormittags 10½ Uhr.

Ueber das Vermögen des Spediteur **Ignatz Joseph Grätzer** zu Kattowitz ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 8. August 1860

festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Hans Wandel zu Myslowitz bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 24. August 1860, Vormittags 11 Uhr, in unserem Gerichts-Lokal, Terminszimmer Nr. 2, vor dem Kommissar Herrn Kreis-Richter Guttmann

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen, in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände

bis zum 16. Sept. 1860 einschließlich, dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkurs-Gläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 20. Sept. 1860 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

am 26. Septbr. 1860, Vormittags 11 Uhr, in unserem Gerichtslokal, Termins-Zimmer Nr. II., vor dem genannten Kommissar

zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Zugleich ist noch eine zweite Frist zur Anmeldung

bis zum 18. Oktbr. 1860 einschließlich, festgesetzt, und zur Prüfung aller innerhalb derselben nach Ablauf der ersten Frist angemeldeten Forderungen ein Termin

auf den 24. Oktbr. 1860, Vormittags 11 Uhr in unserm Gerichtslokal, Termins-Zimmer Nr. II. vor dem genannten Kommissar

anberaumt.

Zum Erscheinen in diesem Termine werden die Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen anmelden werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Leonhard, Gutmann, Fikus, von Garnier, Justizrath Walter und Justizrath Schmiedicke zu Tarnowitz zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Freiwillige Subhastation.
Königl. Kreis-Gericht, Abtheilung II. zu Sprottau.

Die den Erben des **Carl Friedr. Liersch** gehörige Erbscholtisei Nr. 1 Klein-Gläsersdorf, zu welcher 248 Morgen Acker, 100 Morgen Wiesen und Grasgärten, und über 160 Morgen Forst gehören, soll

am 2. Oktober 1860, Vorm. 10 Uhr,

an Ort und Stelle im Wege der freiwilligen Subhastation verkauft werden. Taxe und Bedingungen können in unserem Bureau II. eingesehen werden. [1003]

Bekanntmachung. [1026]

Die Ausführung der projektirten Chaussee von Kupp nach Kreuzburgerhütte, hiesigen Kreises, soll an den Mindestfordernden im Wege des öffentlichen Licitationsverfahrens vergeben werden. Zur Verdingung des auf 24,150 Thlr. veranschlagten Baues, welcher sich auf eine Länge von 2286 Ruthen erstreckt, habe ich auf

Donnerstag den 6. September d. J., Nachmittags 3 Uhr,

Termin in meinem Amtsbüreau angesetzt, wozu ich Bauunternehmer einlade.

An Kaution müssen von jedem Bieter 2000 Thlr. im Termine niedergelegt werden.

Die Zeichnungen, der Kostenanschlag und die Bedingungen können in meinem Bureau eingesehen werden. Auf Erfordern werden Abschriften des Kostenanschlages und der Bedingungen gegen Copialien gefertigt.

Oppeln, den 13. August 1860.

Der Königliche Landrath.
J. V.
Der Kreis-Deputirte Graf **von Bünau.**

Oeffentliche Bekanntmachung.

Im Kreise Samter wird noch ein **Chaussee-Bau** vorgenommen werden, welcher in Entreprise ausgethan werden soll. Unternehmungslustige wollen sich an den unterzeichneten Landrath in portofreien Briefen wenden, wonächst ihnen das Nähere mitgetheilt werden wird.

Samter, den 14. August 1860. [1028]

Königlicher Landrath **v. Puttkammer.**

Lizitations-Termin.

Die Anfuhr von **30 Schock Wehrstangen** aus dem königlichen Forstreviere Peisterwitz, Belauf Smortawe, nach Brieg, soll an den Mindestfordernden verdungen werden, wozu ein Lizitatationstermin auf [1027]

Freitag, den 31. d. M. Morgens 8 Uhr im königlichen Wasserbauhofe bei Brieg angesetzt ist.

Breslau, den 16. August 1860.

Der Wasserbau-Inspektor **Martins.**

Der hiesige **Cantor- und Schächterposten** ist vacant und sofort zu besetzen. Qualifizirte Bewerber, die sowohl nach althergebrachter Weise (ohne Nebensänger) vortragen, als auch einen Chorgesang einzurichten und zu leiten im Stande sind, wollen sich persönlich melden.

Das Einkommen, welches bis jetzt nur aus den Schlacht- und Nebengebühren und aus mehr als 600 Thlr. besteht, wird sich bei der Besetzung nach den Fähigkeiten richten.

Ostrowo, den 15. August 1860. [1127]

Der Vorstand der Synagogengemeinde.

Aufforderung. [1119]

Herr Kaufm. **Felsmann** wird aufgefordert, den in der Nr. 375 der Breslauer Zeitung empfohlenen W.-Beamten so wie seinen letzten Prinzipal **öffentlich** zu nennen, und zwar, um ersteren aus der Liste der Beamten streichen, letzterem, weil er den Empfohlenen **entlassen** hat, im Interesse der Landwirthschaft unseren besten Dank abstatten, dem ꝛc. Felsmann aber die jetzigen Ansprüche an einen W.-Beamten **klar** machen zu können. Bis dies erfolgt, wird nicht geglaubt, daß der Empfohlene existirt. —

Mehrere W.-Inspektoren des Großherzogthum Posen.

Ein unverheiratheter gewandter **Bedienter** wird zum 1. Oktober gesucht durch das gräfliche Rentamt in Schlawa per Fraustadt.

In einer renommirten Oekonomie hiesiger Gegend bietet sich, unter der Leitung des sehr tüchtigen Dirigenten derselben, für einen mit den nöthigen Schulkenntnissen versehenen anständigen jungen Mann Gelegenheit, als **Lehrling** unter soliden Bedingungen bald oder zu Michaeli d. J. eintreten zu können, und ist gern bereit darüber nähere Auskunft zu geben der Ober-Amtmann **Minor** in Hirschberg, Butterlaube Nr. 33.

Eine kleine **Buchdruckerei,** möglichst in Oberschlesien, mit möglichst einiger ständiger Arbeit wird zu kaufen gesucht. Adressen werden unter Chiffre M. T. bei verw. Frau Inspektor Thomas in Ratibor erbeten.

Ein gut erhaltener Staatswagen steht billig zum Verkauf bei
[1558] **C. Karrasch,** Hummerei 43.

Gallerie im Ständehause.

Neu aufgestellt: **„Uebergang der schlesischen Armee über den Rhein am 1. Januar 1814.“** Von W. Camphausen.

Wegen anderweiter Dispositionen ist dies grossartige Gemälde nur **acht Tage** zu sehen, und es wird daher die Gallerie von **heut** ab, während dieser Zeit **täglich** geöffnet sein. Breslau, den 18. August 1860. [1132]

Oberschlesische Eisenbahn.

Vom 1. Oktober d. J. ab wird auf den schmalspurigen Strecken der Zweigbahn im oberschlesischen Bergwerks- und Hüttenreviere der Locomotivbetrieb eingestellt und das gesammte Transportgeschäft auf jenen Strecken mittelst Pferdebetrieb von dem Transportunternehmer Herrn **Rudolph Pringsheim** auf eigene Rechnung ausgeführt.

Von dem gedachten Zeitpunkt ab treten an die Stelle des Betriebs-Reglements vom 20. August 1857 und des seit dem 1. Dezember pr. eingeführten Tarifs, für sämmtliche schmalspurigen Zweigbahnstrecken, die von dem Transportunternehmer aufzustellenden, und unserer Genehmigung unterliegenden allgemeinen Transportbedingungen, und der in der nachfolgenden Bekanntmachung enthaltene Meilenfrachttarif in Wirksamkeit.

Für die Entfernung der einzelnen Transportstrecken ist der von uns festgestellte, seit dem 1. Dezember pr. eingeführte Meilenzeiger maßgebend, dessen Berichtigung und Ergänzung vorbehalten bleibt.

Die zeitherigen bahnpolizeilichen Bestimmungen für die Zweigbahn bleiben auch fernerhin in Kraft. Breslau, den 13. August 1860. [1130]

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Bekanntmachung einer königlichen hochlöblichen Direction der Oberschlesischen Eisenbahn tritt mit Uebergang des gesammten Transportgeschäfts der schmalspurigen Zweigbahn im Oberschlesischen Bergwerks- und Hütten-Revier an den unterzeichneten Unternehmer vom 1. Oktober d. J. ab nachstehender Tarif in Kraft:

	Meile	pro Centner		Meile	pro Centner
für	0,1	2½ Pf.	für	1,1	6½ Pf.
"	0,2	3 "	"	1,2	7 "
"	0,3	3½ "	"	1,3	7½ "
"	0,4	4 "	"	1,4	8 "
"	0,5	4½ "	"	1,5	8½ "
"	0,6	5 "	"	1,6	9 "
"	0,7	5½ "	"	1,7	9½ "
"	0,8 bis 1,0	6 "	"	1,8 bis 2,0	10 "

u. s. w. mit einer Steigerung von ½ Pf. für jede weitere $^{1}/_{10}$ Meile. Die Frachtberechnung für Steinkohlen findet nach dem Normal-Gewicht von 3½ Centner pro Tonne statt.

Gleichzeitig treten auch an Stelle des bisher für die Zweigbahn geltenden Betriebs-Reglements vom 20. August 1857 von der königlichen Direction der Oberschlesischen Eisenbahn genehmigte, „Allgemeine Transportbedingungen“, in welchen auf möglichste Transporterleichterungen für die Frachtaufgeber Bedacht genommen ist.

Druckexemplare, welche die „Allgemeinen Transportbedingungen“ sowie den neuen Tarif nebst Meilenzeiger enthalten, werden den resp. Interessenten vom 1. September d. J. ab in meinem Comptoir zu Kattowitz gratis verabfolgt.

Wegen Frachtbestellung und sonstiger Auskunft beliebe man bis Ende September d. J. an die unterzeichnete Adresse in Kattowitz, später jedoch an mein unter der Firma:

„Transport-Comtoir der Oberschlesischen Pferde-Eisenbahn in Beuthen O.-S.“

zu eröffnendes Geschäfts-Bureau sich gefälligst zu werden.

Breslau, den 13. August 1860.

Der Transport-Unternehmer **Rudolph Pringsheim.**

Das Dresdner Conservatorium für Musik,

unter dem höchsten Protektorate Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen **Albert von Sachsen,** beginnt mit dem **8. Oktober d. J.** seinen neuen Cursus in allen Lehrgegenständen (praktischen und theoretischen) der Musik. Den Unterricht ertheilen die ersten Tonkünstler der Residenz. — Das Honorar für einen vollständigen Cursus, umschließend den Unterricht in allen theoretischen Fächern, im Pianofortespiel, Gesang und im Spiele zweier Orchester- (auch der Blas-) Instrumente, beträgt jährlich hundert Thaler. Die Statuten der Anstalt sind durch alle Buch- und Musikalienhandlungen zu beziehen. — Anmeldungen nimmt der Unterzeichnete entgegen und giebt auf portofreie Anfragen zu jeder Zeit weitere Auskunft.

Dresden, im August 1860. [1122] **F. Puder,** Director.

Pianoforte-Fabrik von Mager frères [1126]

in **Breslau, Hummerei 17,** empfiehlt engl. u. deutsche Instrumente zu soliden Preisen.

Erdbeer-Pflanzen.

Robertson's Wizard of the north. (Zauberer des Nordens), **ganz neu,** vom nördlichen Schottland. Nach den Rapporten anerkannter Sachkenner die volltragendste aller Erdbeeren, sehr robust von Gestalt, trägt eine Pflanze bis 80 vollkommene Früchte von der Größe eines Borsdorfer Apfels, vom feinsten aromatischen Geschmack und gleichmäßig dunkelkarmoisinrother Färbung. Eine naturgetreue Abbildung einer Pflanze mit Früchten befindet sich in meiner Gärtnerei sowohl wie in meinem Geschäftslokal zur Anschauung. Kräftige, gut bewurzelte Pflanzen das Stück 7½ Sgr.

Ananas-Erdbeeren	100 Stück	15 Sgr.,
Bechive of Aberdeen- (Bienenkorb	" "	15 "
Goliath-Erdbeeren	" "	30 "
Mammuth- dgl.	" "	30 "
Queen Victoria- dgl.	" "	15 "
Triomphe de Liège	" "	15 "
Victoria (Trollops)	" "	30 "
Monats-Erdbeeren ohne Ranken	" "	15 "

offerirt in kräftigen Pflanzen: [971]

Julius Monhaupt,
Sterngasse Nr. 7 und **Albrechtsstraße Nr. 8.**

Ausverkauf [848]

von Lampen, lackirten Waaren und Klemptner-Arbeiten.

Da der Verkauf in Pausch und Bogen rückgängig geworden ist, so setze ich den Ausverkauf meines Lagers an Lampen, lackirten Blechwaaren und Klemptner-Arbeiten zu Preisen unter dem Kostenpreise noch kurze Zeit fort. **F. Stein,** Albrechtsstr. 36.

Kork-Holz und Kork-Pfropfen

werden zu kaufen gesucht; letztere mögen hinsichtlich Qualität, Kaliber und Aussehen sein, wie sie wollen. Proben mit Adresse und Angabe des ohngefähren Quantums sind abzugeben im Hôtel garni Albrechtsstraße Nr. 39. [1574]

Ein **Koch,** der entweder sofort oder zum 1. Oktober d. J. eintritt, kann sich unter Adresse des Hotels Prinz von Preußen in Ratibor melden. [1101]

Echter Probsteier (Original-) Saat-Roggen und Weizen, der bekanntlich das 25ste Korn liefert.

Wie seit 30 Jahren nehmen wir auch in diesem Jahre Bestellungen auf obiges Saat-Getreide entgegen und müssen den Aufträgen als Angeld 6 Thlr. pro Tonne franco beigefügt werden. 1 Tonne in der Probstei ist gleich 2¼ berl. Scheffeln.

N. Helfft & Co.,
[633] Berlin. Unter den Linden 52.

Tschauschwitz,

ein **Landgut,** 1½ St. vom Neisse-Brieger Bahnhofe entfernt, mit 700 M. hochgelegenem Acker, massiven Wohn-, Wirthschafts- und Fabrik-Gebäuden, auf 37,864 Thlr. gerichtlich taxirt, wird **den 3. Sept. 1860 bei dem kgl. Kreisgericht zu Grottkau** in nothwendiger Subhastation verkauft, worauf Kauflustige aufmerksam gemacht werden, da sich das Gut über 40,000 Thlr. verinteressirt und **zur Preßhefen-Fabrikation** oder auch **zur Parzellirung** vorzüglich eignet. [1117]

Tafel-Glas-Verkauf!

nur gegen Baarzahlung von heute ab zu den billigsten Fabrikpreisen in Schocken, und in größeren Partien noch billiger zu haben Matthiasstraße Nr. 62 bei **F. L. Zeitz.** [1443]

Breslauer Börse vom 17. August 1860. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	k.S.	142⅛ bz. B.
dito	2M.	141⅜ G.
Hamburg	k.S.	150¼ bz.
dito	2M.	149¾ bz.
London	k.S.	—
dito	3M.	6. 17⅞ bz.
Paris	2M.	79⅙ bz. u G
Wien ö. W.	2M.	75¼ bz.
Frankfurt	2M.	—
Augsburg		—
Leipzig		—

Gold und Papiergeld.	
Dukaten	94¾ B.
Louisd'or	108¼ G.
Poln. Bank-Bill.	87 7/12 B.
Oesterr. Währ.	76⅔ B.

Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	101¼ B
Preus. Anl. 1850	4½	
dito 1852	4½	
dito 1854 1856	4½	
dito 1859	5	105¾ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	116¼ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	85¾ G.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandb.	4	—
dito Kreditsch.	4	91 7/12 G
dito dito	3½	92¾ G.
Schles. Pfandb. à 1000 Thlr.	3½	88¼ B.
Schl. Pfdb. Lt. A.	4	98¼ B.
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	99 B.
dito dito	3½	—
dito dito C.	4	—
Schl. Rst.-Pfdb.	4	98¼ B.
Schl. Rentenbr.	4	95¼ B.
Posener dito	4	—
Schl. Pr.-Oblig.	4½	—

Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	87¼ B.
dito neue Em.	4	—
Pln. Schtz.-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	59½ B.
Warsch.-Wien.		—

Eisenbahn-Actien.		
Freiburger	4	86 B.
dito Pr.-Obl.	4	—
Freib. Pr.-Obl.	4½	—
Köln-Mind. Pr.	4	—
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Neisse-Brieger	4	55¼ G.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	126¾ G.
dito Lit. B.	3½	—
dito Lit. C.	3½	126¾ G.
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4½	94¼ B.
dito dito	3½	76½ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	37¾ G.
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	—
Oppl.-Tarnow.	4	35¼ B.
Meininger-Bank		—
Minerva	5	—
Schles. Bank	4	79 B.
Oesterr.-Loose		—
dito Credit		68½ à ¾ bz.

Die Börsen-Commission.

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**
In allen Buchhandlungen zu haben:

Preußens und Baierns Union.

Von **Ferdinand Fischer.** [202]
gr. 8. 5 Bog. Eleg. brosch. Preis 10 Sgr.

☞ **Eine zweite Sendung** ☜
von 100,000 Stück Amaribo-Cigarren in gelagerter Waare offeriren 1000 St. 3½ Thlr., 100 St. 11 Sgr.: [943]
☞ **Emanuel Danziger u. C.,** ☜
Nikolaistr. 81, dicht am Ringe.

Güter-Ankauf.

Gegen eine Anzahlung theils in Baar, größtentheils aber in industriellen soliden Aktien, dessen Werke in Rheinland und Westfalen im besten Betriebe sich befinden, werden zwei Güter im Werthe von 80- bis 100,000 Thaler anzukaufen gesucht. Bemerkt wird, da die Aktien sich bisher in festen Händen befinden, solche keinem Tagescours unterworfen sind. — Verkaufsofferten mit specieller Beschreibung der Lage nebst Preis und Bedingungen wolle man in portofreien Briefen unter Litt. A. R. 90 an die Exped. der Bresl. Zeitung baldigst einsenden.

Besten Patent-Schroot

aus der Fabrik von Pieschel u. Comp. in Genthin empfehlen zu den billigsten Preisen:
[1363] **Bülow & Co.,** Karlsstr. 48.

Leim

von **sehr guter trockener** Qualität, empfiehlt im Ganzen und einzeln zu billigsten Fabrikpreisen:

C. W. Schiff,
[1031] Reuschestraße 58/59.

Photographie-Papier

bester Qualität empfing und empfiehlt
[1121] **Joh. Urb. Kern,** Ring 2.

Hühnerhund.

Ein sehr starker langhaariger brauner Hühnerhund, ganz firm, im 3. Felde, ist durch den Förster Kiock zu Ober-Stephansdorf bei Neumarkt zu verkaufen. [1557]

Preßhefe,

alle Tage frisch und triebkräftig, bei
W. Kirchner, Hintermarkt Nr. 7.

Ohlauerstraße 77 ist eine **Remise** und eine **kleine Wohnung** zu vermiethen. Näheres beim Haushälter. [1571]

Gesucht wird eine Wohnung von Stube, Alkove und Beigelaß für ruhige Leute ohne Familie zu Michaelis. Näheres bei **A. Menzel,** Bude am Schweidnitzer-Keller.

Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 65 sind **Wohnungen** zu vermiethen. [1573]

Tauenzienstraße Nr. 49a ist von Michaeli ab der halbe erste Stock von 2 Zimmern, Kabinet, Kochstube und Entree zu vermiethen.

---

5 Zimmer, Kabinet, Küche ꝛc. Hochparterre, in der Nähe des Königsplatzes, sind zu vermiethen durch **F. Behrend,** Tauenzienstraße Nr. 79. [1572]

Eine möblirte Stube ist Büttnerstraße 32 im 2. Stock zu vermiethen. [1576]

Preise der Cerealien ꝛc. (Amtlich.)
Breslau, den 17. August 1860.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	94—98	88	76—84	Sgr.
dito gelber	91—95	87	75—80	"
Roggen	62—64	58	52—55	"
Gerste	50—54	48	35—40	"
Hafer	32—33	29	22—25	"
Erbsen	60—65	58	50—54	"

Preisfestsetzung der von der Handelskammer eingesetzten Commissionen.

Raps	95	90	80	—	Sgr.
Winterrübsen	94	90	86	—	"
Sommerrübsen	—	—	—	—	"

Kartoffel-Spiritus 18½ bz.

16. u. 17. Aug.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"6'"26	27"5'"61	27"5'"57
Luftwärme	+ 15,8	+ 14,8	+ 22,0
Thaupunkt	+ 12,1	+ 11,8	+ 15,6
Dunstsättigung	75pCt.	78pCt.	62pCt.
Wind	SO	SO	SO
Wetter	heiter	heiter	heiter
Wärme der Oder			+ 17,2

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck v. Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.